



HOESCH



= WERKZEITSCHRIFT DER HOESCH AKTIENGESELLSCHAFT =

17. Jahrgang

Mai 1941

Nummer 5

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der Deutschen Arbeitsfront



035418/18

Frühling im Siebengebirge

Aufn.: Ruth Gallenleben — Bavarla

Über die Ausbildung des Bergmanns vom Berglehrling zum Grubensteiger

Von Dipl.-Ing. Dr.-Ing. Looje

Geschichtliches

Überprüft man den Ausbildungsgang des Bergmannes in den letzten fünfzig Jahren, so lassen sich, wenn man von der fachwissenschaftlichen Bergschulausbildung abieht, an der sich dank des technischen Fortschrittes zwar mancherlei Wandlungen und Änderungen vollzogen haben, an der sich jedoch hinsichtlich der äußeren Form in all den Jahren nur wenig geändert hat, drei verschiedene Stufen der Entfaltung der Ausbildung feststellen.

Die erste Entwicklungsstufe, die über die Zeit Bismarcks weit in das 19. Jahrhundert zurückreicht, endet etwa um die Zeit des Weltkrieges 1914/18. Obwohl diese Periode in eine Zeit fällt, die in wirtschaftlicher Beziehung zur neuen und teilweise zur neuesten Zeit gerechnet werden kann, so gehört sie, gemessen am Stande der Ausbildung auf der Grube, eigentlich doch in Zeiten, die viel weiter zurückliegen. Von einer planmäßigen Führung und Ausbildung des jungen Bergmannes kann bis zum Kriege 1914/18 im allgemeinen nicht die Rede sein. Ein Bedürfnis hierfür bestand auch nicht in dem Maße, wie es die Zeiten der zweiten und dritten Entwicklungsstufe nach dem Weltkriege erforderten. Einmal waren vor dem Kriege die Betriebe unter Tage viel kleiner, zudem waren nur wenige Maschinen eingesetzt, und auch die Arbeiten des Bergmannes wurden im allgemeinen nicht so planmäßig wie in der heutigen Zeit durchgeführt. So ist es für den modernen Bergmann verständlich, daß es sich der Vater des Bergjunghmannes oder auch der Bruder damals nicht nehmen ließen, nach althergebrachter Sitte den Sohn und Bruder zu unterweisen, ihn selbst anzulernen und ihn in die Fertigkeiten des Bergmannsberufes einzuführen. Ähnlich wie bei den Zünften des Mittelalters gehen in dieser Art naturgemäßer Verbreitung bergmännischen Wissens Gedankenaustausch und gemeinsame Ansichten in sinnfälliger Weise engstens zusammen. Wie in alten Zeiten das gesprochene Wort, so wanderten in der Familie und Sippe bergmännisches Brautum, Wissen und Können als Erbgut von Geschlecht zu Geschlecht weiter.

So ersprießlich diese Art der beruflichen Lenkung und Unterweisung gewesen sein mag, im modernen Bergbau konnte die alte Form der Tradition im allgemeinen nicht beibehalten werden. Schon die zweite Periode — von 1918 bis zur Machtübernahme durch den Führer — hat ein durchaus anderes Gesicht. Sie fällt in die Zeit der tiefsten Erniedrigung Deutschlands, des wirtschaftlichen Niederganges und der Arbeitslosigkeit. Deutschland durfte sich jedoch, auch bei den größten Wirrnissen, nicht unterkriegen lassen, und so wurden, um den Gegnern auf dem Weltmarkt ebenbürtig zu bleiben, Maschinen eingesetzt. Wie es die Zeit bewiesen hat, erwuchs jedoch hieraus dem Menschen eine Gefahr insofern, als durch den Maschineneinsatz der Mensch im Betriebe und die sehr notwendigen Aufgaben, ihn zu lenken, zu führen und ihn planmäßig auszubilden, vielfach nicht die Beachtung und Berücksichtigung fanden, die gerade sie in besonderem Maße verdienten. Diese Gefahr mußte abgewandt werden, und so erkennen wir in der zweiten Entwicklungsstufe das Be-

streben einsichtiger und aufbauwilliger Männer, einen Ausgleich zwischen Mensch und Maschine zu finden. „Auf dem Gebiete der Lehrlings- und Arbeiterausbildung kann der Welt gezeigt werden, daß es in Deutschland einen gesunden, kräftigen Sozialismus gibt, der, wenn er recht verstanden und recht angewendet wird, auch dereinst die Versailler Sklavenketten sprengen wird.“ Mit diesen Worten unterstrich Prof. Karl Arnold, der schon zeitig das unnatürliche Verhältnis zwischen Mensch und Maschine erkannt hatte, bereits 1921 die Bedeutung der planmäßigen Ausbildung der Menschen im Betriebe. So ringen zu damaliger Zeit um die Überbrückung dieser neuen Kluft die besten Männer der Nation. Erst Adolf Hitler, dem Führer Großdeutschlands, gelang es, die bergmännische Ausbildung und die Ausbildung der deutschen Jugend im allgemeinen wieder auf feste Füße zu stellen. Nach der Weisheit des alten Preußenkönigs „Menschen erachte als den größten Reichtum“ nimmt sich die Gesetzgebung in fürsorglicher Weise der Jugend der verschiedenen Berufsarten an. Als Frucht dieser Arbeiten erscheint schon bald eine Reihe unwägen der Vorschriften, in denen klipp und klar bestimmt wird, daß die Jugend Pflichten auf sich zu nehmen hat, daß ihr aber auch besondere Rechte zugesichert sind. In diesem Zusammenhang sei an das Jugendschutzgesetz erinnert. Für die Jugendlichen wird hierin die Arbeitszeit begrenzt, die Nacharbeit verboten, die nötige Freizeit für die körperliche Erziehung, die Gestal-

tung der Persönlichkeit und die staatspolitische Erziehung sichergestellt, weiter wird den Jungen für die Entspannung und Erholung alljährlich ein Urlaub gewährt. Für die bergmännische Jugend besonders bedeutungsvoll war jedoch der Erlaß über die Berufsausbildung des jugendlichen Nachwuchses im Bergbau, durch den der Bergmannsberuf seine volle Anerkennung als Facharbeiterberuf gefunden hat. Nach diesem Erlaß sind alle Betriebsführer verpflichtet, die für die Berufsausbildung notwendigen Einrichtungen zu schaffen und sich der Ausbildung Jugendlicher und auch der Fortbildung der Gefolgschaftsmitglieder anzunehmen. Der Jungmann wird selbst — und darin liegt die Größe des Erlasses — mit allen übrigen Jugendlichen, die irgendeinen anderen Beruf ergreifen, gleichgestellt. Was Jahrhunderte nicht vermocht haben: Heute ist der Bergmannsberuf ein Lehrberuf und damit der Bergmann ein qualifizierter Facharbeiter geworden.

Vom Berglehrling zum Hauer

Aus dieser Lage der Dinge heraus ist das heutige Bild der Berufsausbildung des Bergmannes entstanden, das sich in seinem Aufbau durch eine Pyramide (siehe Abbildung) darstellen läßt. Kennzeichnend für die bergmännische Ausbildung ist die besonders enge Verbindung mit dem Betrieb durch das Nebeneinanderwirken von Unterricht und Werkarbeit und der an der Ausbildung beteiligten Schulen.

Der Pyramidenfuß wird dargestellt durch die Berglehrlinge. Am wie in allen anderen Berufen die Ausbildung auch im Bergmannsberuf rechtsgültig zu untermauern, schließt der Jungmann mit seinem Lehrherrn, der

Zeche, ein schriftliches Ausbildungsabkommen ab, das, weil er noch minderjährig ist, der Vater oder der gesetzliche Vertreter mitunterschreiben muß. Damit beginnt die Grundausbildung, die drei Jahre, hiervon zwei Jahre im Hauer- und ein Jahr im Unter-Tage-Betrieb, umfaßt. Während seiner Ausbildungszeit wird der Berglehrling auf der Zeche in die praktisch-bergmännischen Grundfertigkeiten, durch die Berufsschule in die theoretischen Grundlagen seines Berufes eingeführt. Seine Aufgabe besteht also im Lernen und in der Erwerbung bergmännischen Könnens. Kohle, Berge, Holz und Metall werden hierbei seine beruflichen Weggefährten sein.

Unter der Leitung von Männern, die ihr Fach verstehen, die aber auch ein Herz für die ihnen anvertraute Jugend haben, verbreitern und vertiefen die Berglehrlinge in der Berglehrwerkstatt — auf verschiedenen Schichtanlagen sind für die praktische Unterweisung in jüngster Zeit auch besondere Lehrstollen und Lehrreviere eingerichtet worden — ihr handwerkliches Können. Hier kommt der Berglehrling in engster Berührung mit den Werkstoffen und Geräten, die er meisterlich beherrschen muß, um später einmal als ein ganzer Bergmann zu gelten. In bunter, jedoch in durchaus zweckentsprechender Weise wechseln hier die einzelnen Lehrarbeiten: So wird gemessen und angebohrt, gebohrt, gestemmt, gebohrt, genagelt, und sogar ganze Holzverbindungen und Rahmen werden angefertigt. Nach gegebener Anweisung erhalten Stahl und Eisen durch Schmieden, Schleifen, Feilen usw. eine Form und eine Gestaltung, die schon zeitig den technischen Könnern erkennen lassen. Die Hauptaufgabe, in die bergtechnische Seite des Berufes einzudringen, wird bei allen vorkommenden Lehrarbeiten jedoch nicht vernachlässigt, im Gegenteil, sie wird in besonderem Maße gepflegt. Immer auf bergmännischem Grunde stehend, wird der Lehrling in enger Anlehnung an die Bedürfnisse der Praxis mit den grundlegenden bergmännischen Arbeiten bekannt gemacht. Unter genauer Beachtung der sicherheitlichen Vorschriften lernt er das Hacken, Schaufeln, Laden, Bergeklauen und mit Förderwagen, Fördermitteln und mit Gewinnungsmaschinen umzugehen. Besondere Geschicklichkeit verlangt bei den verschiedenen Lehrarbeiten auch das Verlegen des Gestänges, das Aufhängen von Lattensträngen, die Errichtung von Bergmauern, die Bearbeitung des Grubenholzes und das Sehen ganzer Zimmerungen. Nimmt es bei der Vielfältigkeit dieser Ausbildung und den sehr bedeutungsvollen Anforderungen Wunder, wenn es heute bergmännische Lehrgruppen gibt, die bei Abschluß ihrer Lehrzeit imstande sind, einen vollständigen deutschen Türstoch mit Quetschhölzern, Berzgen und Bolzen zu setzen und genau so wie der erfahrene Bergmann ein Gestänge fachgerecht zu verlegen? Bei dem hohen Stande der bergmännischen Ausbildung braucht es uns in der Tat um die Weiterentwicklung des deutschen Bergbaues nicht bange zu sein. Niemand wolle es aber auch wagen, in Zukunft vom ungelerten Bergmann zu sprechen! Diesen Unbesehrbaren, um mit dem Dichter Peter Rosegger zu reden, sei gesagt: „Ein gescheiter Mensch schämt sich nicht seines ehrbaren Handwerks, und ein dummer vermag es nicht zu lernen.“

Das Bild der Ausbildungsarbeit auf dem Berg wird weiter abgerundet durch die theoretische und körperliche Erleichterung der Berglehrlinge. Aufgabe der bergmännischen Berufsschule ist es hierbei, in der an einem Tage in der Woche stattfindenden Vernicht den Jungen, damit sie auch im späteren praktischen Leben voll ihren Mann stellen können, die erforderlichen Grundkenntnisse in Betriebskunde, Bergbaukunde, in Deutsch, Fachrechnen und Zeichnen sowie in Reichskunde und Gesundheitslehre zu vermitteln. Kenntnisse auch auf diesen Gebieten sind unerlässlich, wollen wir zur Bestform der Arbeit kommen. Vor allem! Ist die Schulung und Hinführung zu diesem Ziel nicht auch Unfallverhütung und -bekämpfung im besten Sinne des Wortes?

Daß daneben die Leibesübungen nicht zu kurz kommen, ist eine Selbstverständlichkeit. In sportlichen Übungen und in Kampfsportarten können es die Jungleute unter Beweis stellen, daß sie täglich hinzulernen und daß Kameradschafts- und Gemeinschaftsgeist in ihrer Lehrgemeinschaft oberstes Gesetz sind.

Nach Bestehen der Knappenprüfung erhält der junge Berufsträger den Knappenbrief. Der Jungmann hat damit gezeigt, daß er als junge Arbeitskraft mit Erfolg ausgebildet worden ist und die Grundlage für seinen Beruf geschaffen hat. Wenn dem Knappen die Umgebung unter Tage inzwischen auch vertraut geworden ist, so fehlt ihm doch die rechte Bergerfahrung, und die kann er nur im Laufe der Zeit erwerben. So gelten auch die nächsten Jahre, immer noch unter der Aufsicht und Betreuung des Ausbildungsleiters stehend, der eigentlichen bergmännischen Ausbildung des Knappen. Der



Berglehrling beim Bohren von Hakenbrettern

Aufn.: Karloška

ganze Weg, angefangen am Hauptquerschlag über die Richtstrecke und den Abteilungsquerschlag bis zu den Abbaubetrieben in der Steigerabteilung, muß von ihm praktisch erst einmal nachgegangen werden. Auf diese Weise sieht er den „Berg“ in immer wieder anderer Schau, sei es als Fördermann mit Arbeiten in der Förderung betraut, beim Holz- und Materialtransport, bei der Handhabung, Wartung und Führung einfacher Maschinen, bei der Pflege und Instandhaltung von Geräten, Werkzeugen, Maschinen und Maschinenzubehör oder als Hilfszimmerhauer beim Rauben und Zurichten von Zimmerungen in der Strecke und im Abbau sowie auch als Gedingeschlepper in der Aus- und Vorrichtung bei der Lade-, Bohr- und Hereingewinnungsarbeit. In dem Maße, wie genaunte Arbeiten überschattet werden von den Arbeiten, die der Kohlenhauer am Abbaustoß und der Gesteinhauer im Querschlag oder in der Richtstrecke verrichtet, sieht und erkennt der zukünftige Hauer seine eigentliche Aufgabe mehr und mehr. Zum Lehrhauer aufgerückt, kann der Knappe nun seine Fähigkeiten voll zur Entfaltung bringen. Unter der Aufsicht eines erfahrenen Meisterhauers wird er im Streb die Kohle gewinnen, sie in die Rutsche oder auf das Band laden, und als wesentliche Hauerarbeit wird er auch den Ausbau in Holz oder Stahl einbringen. Damit er Sinn, Ziel und Bedeutung der Arbeitstechnik und auch die Unfallgefahren zu erkennen und diese zu bekämpfen vermag, erhält der Haueranwärter seine letzte Schulung in einem Hauerkursus, der durch die praktisch-theoretische Hauer-

prüfung und mit der Erwerbung des Hauersteines die Ausbildung des Bergmannes krönend abschließt.

Aber auch noch über die Hauerprüfung hinaus wird dem fortschrittlichen Bergmann Gelegenheit gegeben, sich in seinem Beruf über den technischen Fortschritt auf dem laufenden zu halten und sich weiterzubilden. In diesem Zusammenhang sei nur an die mannigfachen Sonderlehrgänge und Unterrichtskurse auf unseren Zechen erinnert, in denen besonders erfahrene Hauer zu Wetter- und Schießmännern, zu Band- und Rutschemeistern und zu Maschinenwärttern herangebildet werden. Für die Besten von ihnen aber, die neben einem umfassenden Wissen und Können befähigt sind, auch Menschen und Menschenkräfte zum Schaffen zu lenken und zu führen, ist schließlich noch die Möglichkeit gegeben, in die gehobene Stellung eines technischen Aufsehers oder Fahrhauers aufzurücken.

Der Weg zum Grubensteiger

Aus der großen Menge der Jungknappen, Lehrhauer und Hauer heben sich da und dort Männer heraus, deren Energie und Veranlagung sie zu befähigen verspricht, Meister in ihrem Berufe zu werden. Dieser Auslese gibt die Bergschule Gelegenheit, noch tiefer in die technische und gestaltende Seite ihres Berufes einzudringen.

Für die Aufnahme in die Bergschule ist die untere Altersgrenze das vollendete 20. Lebensjahr. Diese Gruppe wird gebildet von den ehemaligen Berufsschülern und den Schülern der Aufbauklasse. Ihre Eignung zum Beamten wird während ihres ganzen Ausbildungsganges sorgfältig beobachtet, sie muß in der entscheidenden Beurteilung sowohl vom Berufsschuldienst als auch vom Ueberwachungsbeamten der Schachtanlage bejaht worden sein. Die zweite Gruppe des Beamtenwachstums wird von praktisch erfahrenen Hauern gestellt, die zwar ein höheres Lebensalter erreicht haben und infolge ihres Alters in vollem Umfange nicht in den Genuß des neuzeitlichen Bildungsganges gekommen sind, die sich jedoch durch Beharrlichkeit, Fleiß und Können in besonderem Maße ausgezeichnet haben und die außerdem die Gewähr bieten, daß sie auch späterhin zuverlässig, arbeitswillig und pflichteifrig sind und die Fähigkeit entwickeln werden, in einwandfreier Weise ein Steigerrevier zu führen.

Die Aufnahmeprüfung zur Bergschule, zu der neben einer vierjährigen Grubenpraxis der erfolgreiche Besuch einer Bergvorschule gefordert wird, gibt schließlich Auskunft darüber, ob der Bewerber geistig aufgeschlossen ist und die Aussicht besteht, ihn fachwissenschaftlich weiterzubilden zu können. In den halbjährlich stattfindenden Prüfungen haben es die Prüflinge in den Fächern Deutsch, Rechnen und Fachzeichnen unter Beweis zu stellen, daß sie folgerichtig zu denken und zu arbeiten vermögen, daß sie die Bedingung erfüllen, gute Rechner zu sein und daß sie es auch verstehen, durch Anfertigen einer richtigen Fachzeichnung in der Sprache des Technikers zu reden. Da zur Aufnahme keinerlei Voraussetzungen hinsichtlich der Schulbildung (mittlere Reife o. ä.) bestehen und auf der Bergschule selbst auch ein Schulgeld nicht erhoben wird, hat es jeder Bewerber in der Hand, aus eigener Körper- und Geisteskraft heraus seine berufliche Stellung zu verbessern. Hier gilt im besten Sinn das alte Sprichwort, daß jeder seines Glückes Schmied ist.

Die Bergschule bildet in gegenseitiger Befruchtung mit der Praxis leistungsfähige Grubensteiger heran, die die Aufgabe ihres Berufes innerhalb des Volksganges klar erfährt haben und im Bewußtsein ihrer Verantwortung durchführen. Im Rahmen des Bergschulunterrichtes hat sich der künftige Grubensteiger unter anderem mit nachstehenden Fächern zu beschäftigen: Bergbaukunde, Maschinenkunde, Mathematik, Mechanik, Grubenrechnungswesen, Unfallbekämpfung, Rettungswesen, Erste Hilfe, Reichs-, Gesetzes- und Wirtschaftskunde. Wie man sieht, muß der Berg-

schüler in eine ganze Reihe neuer Arbeits- und Wissensgebiete vorstoßen. Einmal sich neue Kenntnisse anzueignen und bereits erworbene zu unterbauen, vor allem aber durch selbständiges Denken den Sinn für die vielfältigen Arbeitsvorgänge zu schärfen und die betrieblichen Zusammenhänge zu sehen und zu verstehen, ist seine besondere Aufgabe. Soll dabei der Unterricht lebens- und betriebsnah sein, so ist die tatkräftige und lebhaftige Mitarbeit eines jeden einzelnen erforderlich. Gerade weil sich die Erlebnisreise „Grubenbetrieb“ und „Bergschule“ inhaltlich stark überdecken, wird so die Unterrichtsarbeit zwangsläufig immer wieder auf den Betrieb gerichtet. Der Praxis zu dienen, ist also das höchste Ziel aller Bergschularbeit.

Aus diesem Grunde auch wird der Bergschulunterricht durch mannigfache Hilfseinrichtungen und Maßnahmen unterstützt: insbesondere durch das Bergbaumuseum, die bergmännische Lehrmittelsammlung, das geologische Museum, das Maschinenlaboratorium, das Taucherhaus mit dem Schacht für praktische Tauchübungen, die Seilprüfstelle und andere Institute mehr. Daneben dienen Lehrfahrten der Vertiefung und Festigung der Kenntnisse auf den einzelnen Wissensgebieten. Auf der geologischen Lehrwanderung lernt der Bergschüler die geologischen Verhältnisse der engeren Heimat kennen. Beschäftigungen von Maschinenfabriken und Ueber-Tage-Anlagen lassen vor seinem Auge das lebendige Bild der Technik entstehen. Den größten Anklang finden naturgemäß immer die gemeinsam ausgeführten Grubenfahrten, die, richtig vorbereitet und gründlich ausgewertet, für den angehenden Steiger wahre Fundgruben der Erkenntnis sind. An Ort und Stelle in der Grube werden bei dieser Gelegenheit alle jene Fragen — zum Beispiel Fragen der Organisation von Betrieben, Ausbautragen, Fragen der Wetterführung, des Versatzes, der Haden- und Strebleistung usw. — erörtert, die für den zukünftigen Grubenbeamten besonders wertvoll sind.

Werksspruch

Bleibst du im Schaffen
Wahrhaft und rein,
Adelt dein Wirken
Streben und Sein.

Formten die Hände?
Zeugte dein Geist?
Stets half dir Gnade,
Wer du auch seist.

Arbeit ist Segen,
Trächtiges Feld!
Kraft froh zu regen
Bist du bestellt!

Stitz Kaempffer-Althoff

Wir brauchen geschickte und tüchtige Bergleute! Zu diesem Ziel führt am sichersten eine planmäßige Ausbildung, wie sie in kurzen Umrissen aufgezeigt worden ist. Wer es in den Jahren dieser Ausbildung vom Berglehrling über den Hauer zum Grubensteiger gebracht hat, hat schon bewiesen, daß er ein ganzer Kerl ist. Darüber hinaus können die besonders Befähigten — durch ihre Teilnahme an dem Lehrgang für Grubenbetriebsführer — noch bis zur höchsten Entfaltung ihrer Gestaltungskraft gefördert werden. Zwar kann nicht jeder Generaldirektor werden wie ein Knepper, ein Held oder ein Tengelmann, um nur einige von den besonders erfolgreichen Bochumer Bergschülern zu nennen, aber ein tüchtiger Grubensteiger kann jeder strebsame Bergmann mit gesundem Menschenverstand, anständiger Gesinnung und mit geradem Charakter werden. Im Hinblick hierauf muß es der älteren Bergmannsgeneration dem Führer gegenüber Ehrenpflicht und zugleich Dankeschuld sein, dem Jungen für die Berufswahl volles Verständnis entgegenzubringen, ihm nicht mit überholten und oberflächlichen Vorschlägen zu kommen oder ihm gar durch Zwang das seelische Gleichgewicht und die Berufstreue zu nehmen.

Auch künftig werden die maßgeblichen Stellen unablässig bemüht bleiben, auf dem Gebiete des bergmännischen Nachwuchses weiterzuarbeiten. In gleicher Weise wird, wie es der Leiter des Fachamtes Bergbau, Gauobmann Stein, jüngst in einem weltanschaulich-sozialpolitischen Vortrag vor den Bergschülern der Bochumer Bergschule betonte, auf den Gebieten der Gesundheitsführung, der kulturellen Betreuung, des Wohnungswesens und der Lohn- und Arbeitsgestaltung mit aller Energie jetzt und nach dem Kriege gearbeitet werden. Unser Ziel ist: „Der deutsche Bergmannsberuf als der wichtigste Träger sämtlicher Berufsarten soll seiner überragenden Bedeutung entsprechend in Zukunft an der Spitze aller Berufe marschieren.“

Berglehrling, ans Werk!

greift in der Entfernung 120 mm vom Drehpunkt an, die Last Q in einer Entfernung von $120 + 70 = 190$ mm. Da nach den Hebelgesetzen Kraft mal Kraftarm gleich Last mal Lastarm ist, so würde die Lösung folgendermaßen heißen: $1200 \cdot 120 = Q \cdot 190$. Dann ist die gesuchte Kraft Q, mit der das Werkstück auf die Unterlage gedrückt wird $= \frac{1200 \cdot 120}{190} = 758$ kg.

b) Fachkunde

1. Gib die Bezeichnung an für die Größen 1—4 (s. Abb. 3).

Wie groß ist der Winkel 1

a) bei Whitworth-Gewinde?

b) bei metrischem Gewinde?

Lösung: Die Bezeichnung für die Größe 1 heißt: Flankenwinkel, für 2: äußerer Gewindedurchmesser, für 3: Kerndurchmesser und für 4: Ganghöhe oder Steigung. Der Winkel 1 ist bei Whitworth-Gewinde 55° , bei metrischem Gewinde 60° .

2. Erkläre das Aufziehen und Auswuchten einer neuen Schmirgelscheibe.

3. Wo ist die größere Regelleigung: beim Morsetegel oder bei einem Hahnkufen? Begründe Deine Antwort!

Lösung: Das Hahnkufen hat die größere Regelleigung, die so groß sein muß, daß sich das Hahnkufen beim Drehen im Gehäuse nicht festlegen kann. Dagegen verlangt man von dem Morsetegel, daß er in der Spindel so fest sitzt, daß die Drehkraft durch ihn übertragen werden kann.

Neben den Aufgaben in Fachrechnen und Fachkunde hatten die Maschinen- und Betriebschlossler eine Zeichenaufgabe; aus einer gegebenen Zeichnung (siehe Abbildung 4) waren Einzelteile herauszuzeichnen; die Lösung, für welche eine Zeit von 80 Minuten gegeben war, zeigt Abbildung 5.

Der wichtigste Teil der Facharbeiterprüfung ist die praktische Arbeit am Prüfungsstück. Für die Betriebschlossler (vgl. Abbildung 6) war es für die Frühjahrsprüfung 1941 bezirkeinheitlich festgesetzt worden, d. h. daß für den ganzen Wirtschaftskammerbezirk Westfalen-Lippe von allen Betriebschlosslern das gleiche Stück ausgeführt wurde. Damit war eine gute Vergleichsmöglichkeit gegeben über den Stand der praktischen Ausbildung. Der Vergleich ergab, daß infolge der guten Ausbildung im Dortmunder Bezirk das Prüfungsstück recht leicht war und infolgedessen die Prüfungsergebnisse verhältnismäßig hoch lagen.

Das Prüfungsstück der Maschinenchlossler, welches Abbildung 7 zeigt, entsprach infolge der verlangten Präzision dem Können, welches man billigerweise an einen Lehrling nach Beendigung des 3. Lehrjahres stellen kann.

II. Die Prüfung der Stahlbauschlossler

a) Fachrechnen

1. Das Gewicht eines Knotenbleches nach Skizze (Abb. 8) berechnen. Die Blechdicke beträgt 8 mm, das spezifische Gewicht (Raumeinheitengewicht) 7,8.

Lösung: Zuerst wird der Flächeninhalt berechnet. Die Maße werden in Dezimeter eingeseht, um im Ergebnis nachher Kilogramm zu erhalten. Die Fläche wird in zwei gleiche Dreiecke mit der Grundlinie von 3,5 dm und der Höhe von 1 dm aufgeteilt. Es bleibt dann noch ein Rechteck mit einer Länge von 3,5 dm und einer Breite von 0,5 dm übrig.

Der Inhalt eines Dreiecks ist Grundlinie mal Höhe geteilt durch 2, also: $\frac{3,5 \cdot 1}{2} = 1,75$ dm²; für beide Dreiecke also das Doppelte = 3,5 dm².

Hierzu muß der Inhalt des Rechteckes hinzugezählt werden. Er errechnet sich aus Grundlinie mal Höhe, also $3,5 \cdot 0,5 = 1,75$ dm². Die beiden Dreiecke und das Rechteck zusammen ergeben dann 5,25 dm².

Hauerausbildung auf der Schachtanlage Radbod

Die Abschlußprüfung des 26. Hauerkurses fand am Montag, dem 24. Februar 1941, auf der Schachtanlage Radbod statt. Anwesend waren der Geschäftsführer Betriebsdirektor Hock, als Vertreter der Bergbehörde Bergtrat Sicker, als Vertreter der Schulaufsichtsbehörde Berufsschuldirektor Hilberg und der Vertrauensrat. Erschienen waren 22 Haueranwärter, die vom Ausbildungsleiter Wahl, Schichtsteiger Baupel und Sicherheitsbeauftragten Dörschler geprüft wurden. Alle Anwärter bestanden die Prüfung. Der Geschäftsführer und der Vertreter der Bergbehörde richteten Worte der Anerkennung über die gezeigten Leistungen an die jungen Hauer. In den Ansprachen wurde ferner zum Ausdruck gebracht, daß auf Grund der eingehenden Ausbildung in den letzten Jahren erfreulicherweise eine Steigerung der Leistungen von Jahr zu Jahr festzustellen sei. Unbedingte Pflicht der jungen Hauer sei es aber auch, die in der Ausbildung erworbenen Kenntnisse bei der Ausübung der täglichen Arbeit anzuwenden, sie dem bergmännischen Nachwuchs zu übermitteln und damit die Verpflichtungen zu übernehmen, die sich aus der Anerkennung eines Lehrberufes für den Bergmannsberuf ergeben.

Eine Feierstunde hielt die Teilnehmer noch einige Zeit zusammen.

Die Namen der jungen Hauer sind folgende:

Eugen Altrich	Josef Garstedt	August Müller
Georg Bergemann	Ernst Hammerl	Erich Scheffler
Hugo Bergmann	Karl Hartwich	Fritz Schmidt
Friedrich Blank	Otto Herrmann	Heinrich Smollich
Adolf Charwat	Anton Kalb	Johann Seydubzel
Wilhelm Cramer	Heinrich Kampert	Erich Zurazyl
Ernst Eberth	Arthur Kulla	
Paul Feuerbaum	Hermann Marks	

Um den Inhalt zu errechnen, wird die Fläche des Knotenbleches mit der Stärke = 0,08 dm malgenommen, also $5,25 \cdot 0,08 = 0,42$ dm³.

Um das Gewicht zu erhalten, wird der Inhalt mit dem spezifischen Gewicht von 7,8 malgenommen, also $0,42 \cdot 7,8 = 3,276$ kg.

2. Berechne die zulässige Zugkraft, die von dem Untergurt nach Abb. 9 übertragen werden kann, wenn die Belastung 1200 kg/cm² nicht übersteigen soll.

Lösung: Wie die Abb. 9 zeigt, ist der Untergurt symmetrisch. Es ist also nur erforderlich, die Tragfähigkeit des einen Teiles auszurechnen; die Gesamtzugkraft, die von beiden Teilen übertragen werden kann, ist dann doppelt so groß.

Die Fläche des U-Eisens war mit 91,5 cm² gegeben. Außerdem nehmen die beiden aufgenieteten Lamellen an der Kraftübertragung teil. Die Fläche der ersten Lamelle ist in Quadratcentimetern: $40 \cdot 1,2 = 48$ cm², die Fläche der zweiten Lamelle ist: $32 \cdot 0,9 = 28,8$ cm².

Alle drei Flächen zusammen sind demnach $91,5 + 28,8 + 48,0 = 168,3$ cm².

Die drei Teile des Untergurtes, d. h. das U-Eisen und die beiden Lamellen, werden durch drei Niete mit einem Durchmesser von je 23 mm zusammengehalten. Da das Material an diesen Stellen durch Bohren entfernt ist, nimmt es an der Kraftübertragung nicht teil. Der Querschnitt der drei Niete ist also von dem Gesamtquerschnitt abzuziehen. Die Länge des Nietloches setzt sich zusammen aus der Stegstärke des U-Eisens und der Stärke der beiden Lamellen. Die Länge ist also $14 + 12 + 9 = 35$ mm.

Der Durchmesser des Nietes beträgt 23 mm. Die nichttragende Fläche für drei Nietlöcher ist demnach: $3 \cdot 23 \cdot 3,5 = 24,2$ cm². Dieser nichttragende Querschnitt der Nietlöcher ist von dem Gesamtquerschnitt abzuziehen, also $168,3 - 24,2 = 144,1$ cm².

Da die Zugbeanspruchung 1200 kg/cm² betragen kann und der Gesamtquerschnitt der beiden Untergurte $2 \cdot 144,1 = 288,2$ cm² beträgt, kann der Untergurt mit $1200 \cdot 288,2 = 347\,000$ kg belastet werden.

Die auf der Skizze angegebene Zugkraft P von 369 t ist also nicht zulässig.

3. Wieviel Bohrzeit ist erforderlich, um durch Quadratstahl 80 · 80 ein Loch von 18 mm zu bohren, wenn der Bohrer 322 Umdrehungen pro Minute macht und der Vorschub 0,2 mm beträgt?

Lösung: Wenn der Vorschub bei einer Umdrehung 0,2 mm beträgt, ist er bei 322 Umdrehungen $0,2 \cdot 322 = 64,4$ mm. Um ein Bohrloch von 80 mm zu bohren, gebraucht man so oft eine Minute, wie 64,4 in 80 enthalten ist, also: $80 : 64,4 = 1,24$ Minuten.

b) Fachkunde

1. Skizziere eine zweireihige, zweischnittige Lashennietung.

Lösung: siehe Abb. 10.

2. Erkläre die Sinnbilder von Skizzen (siehe Abb. 11).

Lösung: a) Niet 14 mm Durchmesser,

b) Niet 23 mm Durchmesser unten versenkt,

c) Schraube $\frac{5}{8}$ ",

d) Schraube $\frac{7}{8}$ ".

3. Aufzählung derjenigen Hilfsmittel, welche im Stahlbau verwendet werden, um nicht übereinstimmende Nietlöcher passend zu machen.

c) Fachzeichnen

Aus einer gegebenen Zeichnung (Abb. 12) ist das Knotenblech herauszuzeichnen und die 3. Ansicht zu ergänzen. Die Lösung dieser Aufgabe zeigt Abb. 13.

d) Das Prüfungsstück für die praktische Prüfung der Stahlbauschlossler ist in Abb. 14 wiedergegeben.

(Fortsetzung folgt)



Knappenprüfung in Altenessen

Zu der am 9. April 1941 auf Schacht Carl stattgefundenen Knappenprüfung waren 24 Bergjüngleute erschienen, denen sämtlich auf Grund ihrer Leistungen das Knappendiplom ausgehändigt werden konnte.

Der Führer des Betriebes stellte den Jungknappen in Aussicht, daß sie sobald wie eben möglich ins Gedinge gelegt würden, daß aber künftig niemand mehr ins Gedinge käme, der die Knappenprüfung nicht abgelegt hat. Es wird auch künftig niemand mehr aus der Berufsschule entlassen, der diese Prüfung nicht gemacht hat. Auch für den Eintritt in die Wehrmacht gilt erst die Knappenprüfung als Abschluß der Ausbildung. Der Führer des Betriebes überreichte mit Worten der Anerkennung für den bewiesenen Fleiß den Knappen noch das Buch „Hermann Göring, Werk und Mensch“.

Es haben die Knappenprüfung bestanden:

Schacht Anna: Anton Borgardt, Karl Schröder

Schacht Emfinger: Herm. Buinus, Hugo Daufenb, Günter Holona, Andr. Wandelt

Schacht Fritz-Heinrich:

Hans Bündenbender	Kurt Hassel	Helmuth Sobkowski
Heinz Budzus	Mois Ramdic	Kurt Schuch
Helmuth Buttler	Hermann Krupp	Kurt Sterbenf
Helmuth Dost	Emil Lobert	Johann Temmler
Hermann Füllbrandt	Karlheinz Rademacher	Franz Ballender
Hermann Finte	Bernhard Sczapani	Hans Warichun

Die Reichsbrotkarte und das Vollkornbrot

Rund 31,5 Prozent unserer Ernährung stammen von Getreideprodukten. Dieser hohe Ernährungsanteil besteht zur Hauptsache aus Brot, so daß also die Brotfrage eine der wichtigsten Fragen der Volksernährung ist.

In den letzten Jahrzehnten ist zum Schaden unserer Volksgeundheit und zum Nachteil unserer gerade im Kriege lebenswichtigen Unabhängigkeit vom ausländischen Getreidemarkt der deutsche Markt mit ausländischem Weizen überschwemmt worden. Das hatte zur Folge, daß der Anbau von Roggen auch in solchen Gebieten zurückging, die wegen Klima und Bodenbeschaffenheit als ausgesprochene Anbaugelände für Roggen anzusprechen sind. Eine weitere sehr unerwünschte Folge war, daß immer mehr Weizenbrot gegessen wurde, auch in solchen Bezirken, in denen früher fast nur Roggenbrot gegessen worden war. Das Mehl wurde immer stärker ausgemahlen, und aus einem Nahrungsmittel wurde gleichsam ein ausgesprochenes Genußmittel. Mit Rücksicht auf den Geschmack wurde übersehen, daß das Weißbrot, wie es fast allgemein auf den Markt kam, absolut vitaminarm war. Der Genuß des vitaminarmen Brotes hatte einen verstärkten Fleisch- und Fettgenuß zur Folge, so daß gleichzeitig mit der Ablehnung des Vollkornbrot ein wesentlich stärkerer Fett- und Fleischkonsum zu verzeichnen war.



Aufnahme: Dallenleben — Bawaria

Erst durch die ständigen Bemühungen und durch die unermüdete Aufklärungsarbeit des Reichsvollkornbrotausschusses wurden weite Bevölkerungsteile über diese Zusammenhänge aufgeklärt. Nebenbei muß alles Vollkornbrot, das auf den Markt kommt, die Vollkornbrotgütemarke tragen. Nicht jedes Schwarzbrot ist Vollkornbrot, so ist z. B. das Brot, das als rheinisches Schwarzbrot ist Vollkornbrot, auch der Pumpernickel braucht nicht als Vollkornbrot angesehen werden. Vollkornbrot ist nur das Brot, das die Vollkornbrotgütemarke trägt. Natürlich gibt es auch ein Weizenvollkornbrot, das zur Zeit allerdings nicht gebacken wird.

Dem Weizenbrote, das aus stark ausgemahlenem Mehl hergestellt wird, fehlt das lebenswichtige Vitamin E fast vollständig. Der Mangel an Vitamin E hatte zur Folge, daß trotz der erheblichen Fortschritte der Volkshygiene die Karies (Zahnfäule) in allen Schichten unseres Volkes ganz erhebliche Fortschritte gemacht hat. Die Zusammenhänge zwischen Weißbrotgenuß und Zahnfäule sind wissenschaftlich eindeutig nachgewiesen. Untersuchungen an der Bevölkerung im Kanton Wallis, vor allem im sogenannten Goms, einem langgestreckten Hochtal vom Ursprung der Rhone bis zu dem Orte Lar, haben folgendes Ergebnis gezeigt: Während vor dem Bau der Furkastraße die Zahnfäule kaum auftrat, verbreitete sich die Karies wenige Jahre nach dem Bau der Straße immer stärker; ärztliche Untersuchungen haben für diese auffallende Erscheinung keine andere Erklärung gefunden als die Tatsache, daß die Bevölkerung an Stelle des steinharten Vollkornbrot in immer stärkerem Umfange anfang, Weizenbrot zu essen, der Genuß von Weizenbrot begünstigt die Karies, die eine ausgesprochene Vitaminmangelkrankheit ist. Wichtig ist auch zu wissen, daß Grieß, Graupen, Puddingpulver und geschälter Reis ihres hauptsächlich Vitamin Gehaltes beraubt sind. Jedes Getreide Korn verliert mit der Schale den größten Teil seiner Vitamine. Als gegen Ende des vorigen Jahrhunderts Chinesen dazu übergingen, ihre Reisgerichte aus geschältem Reis herzustellen, traten schwerste Vitaminmangelkrankheiten auf.

In den letzten Jahren ist bei uns in Deutschland noch eine wesentliche Änderung hinsichtlich des Brotgenußes eingetreten. Das sogenannte Mischbrot hat das Roggenbrot stark verdrängt. Auch diese Umstellung ist mit Rücksicht auf die Ernährungsfreiheit durchaus unerwünscht; denn Deutschland ist auf Grund seiner klimatischen Verhältnisse ein ausgesprochenes Roggenland, und Mischbrot bedeutet einen erhöhten Weizenverbrauch. Nachfolgende Zahlen verdeutlichen die Verschiebung zugunsten des Mischbrot:

An Mischbrot wurden verzehrt: 1936: 32,3%; 1937: 42%; 1938: 45%.
An Roggenbrot wurden verzehrt: 1936: 62%; 1937: 45%; 1938: 42%.

In den verschiedenen Gauen Großdeutschlands ist der Genuß von Weizen- und Roggenbrot sehr unterschiedlich; das hängt mit den naturgegebenen Anbauverhältnissen zusammen. Wir haben Gauen, in denen früher der Genuß von Roggenbrot sehr erheblich überwog, während in anderen Bezirken überwiegend Weizenbrot gegessen wurde. Diesen Tatsachen trägt die neue Reichsbrotkarte Rechnung. Das Reich ist gleichsam in vier Brotzonen eingeteilt, für die die Brotkarte einen Weizenbrotgenuß von 60% bis 30% ermöglicht. Je nach der Zone muß die Bevölkerung also 40% bis 70% Roggenbrot essen.

Die neuen Reichsbrotkarten tragen die Aufschrift: „Vollkornbrot ist besser und gesünder.“ Damit ist der Kern des ganzen Problems erfasst. Heute liegt die Führung in der Brotfrage nicht mehr in den Händen des internationalen Getreidehandels oder der Mühlenindustrie, auch nicht mehr in der Willkür und Gleichgültigkeit des einzelnen Verbrauchers, sondern in der Hand der Reichsgesundheitsführung. Durch die Brotmarktordnung waren die Voraussetzungen geschaffen, das Vollkornbrot zum Siege zu verhelfen. Dank der Aufklärung haben heute bereits weite Kreise unseres Volkes erkannt, welche Bedeutung dem Vollkornbrot zukommt. Sie wissen, daß unsere Kriegs- und Ernährungswirtschaft nicht um die naturgegebene Tatsache herum kann, daß im großdeutschen Raum doppelt soviel Roggen wie Weizen geerntet wird. Das bedeutet, daß im Reichsdurchschnitt doppelt soviel Roggenbrot wie Weizenbrot gegessen werden muß.

Auch der Genuß des Mischbrot ist zwangsläufig eingeschränkt. Für Mischbrot müssen Roggen- und Weizenbrotmarken bzw. Weizenmehl abgegeben werden, entsprechend dem Mischungsverhältnis. Die Bäcker sind verpflichtet, die Mischungsverhältnisse durch Anschlag in den Verkaufstotalen bekanntzugeben. So ist durch die neue Reichsbrotkarte mit einem Schlage erreicht, was selbst bei nachdrücklicher Werbung vielleicht in Jahrzehnten nicht durchgesetzt worden wäre: Die Bevölkerung ist Vollkornbrot aus Roggenmehl.

Abschlußprüfungen an den Bergschulen Bochum, Essen und Hamborn

Am 29. März 1941 fand in der Bergschule zu Bochum in Gegenwart des Bergschulvorstandes und des Beauftragten des Oberbergamts, Oberbergamtsdirektor Froempler, die feierliche Abschlußprüfung von zwei Grubensteigerklassen und einer Elektrosteigerklasse der Bergschule Bochum, einer Grubensteigerklasse und einer Maschinensteigerklasse unter Tage der Bergschule Essen und einer Grubensteigerklasse der Bergschule Hamborn statt.

Von der Bergschule Bochum konnte 58 Schülern das Zeugnis zum Grubensteiger und 29 Schülern das Zeugnis zum Elektrosteiger zuerkannt werden. 7 Schüler erhielten das Gesamtergebnis „Gut bestanden“. Von der Bergschule Essen konnte 33 Schülern das Zeugnis zum Grubensteiger und 33 Schülern das Zeugnis zum Maschinensteiger zuerkannt werden. Von dem Grubensteigerlehrgang erhielten 9 Schüler des Gesamtergebnis „Gut bestanden“. Von dem Maschinensteigerlehrgang bekamen 8 Schüler das Gesamtergebnis „Gut bestanden“. Von der Bergschule Hamborn konnte 22 Schülern das Zeugnis zum Grubensteiger zuerkannt werden; von ihnen erhielten 3 Schüler das Gesamtergebnis „Gut bestanden“.

Im Anschluß an die Bekanntgabe der Prüfungsergebnisse sprach Herr Dipl.-Ing. Aue die Abschiedsworte. Der stellv. Bergschuldirektor Bergassessor Bollmar verteilte an 8 Schüler, die sich durch besonders gute Leistungen ausgezeichnet hatten, wertvolle Buchprämien. Die Abschiedsfeier wurde durch Musikstücke unrahmt.



Aum.: Bildstelle Hoesch (3) und Lang, Berlin (2)

Dr. Ley spricht zur Gefolgschaft der Dortmunder Betriebe

Großkundgebung mit Dr. Robert Leh

In den Nachmittagsstunden des 1. April hatten sich über 8000 werttätige Männer und Frauen, Jungen und Mädel in einer der neuerrichteten, durch Fahnen, Girlanden und Blumen festlich geschmückten Hallen unseres Hüttenbetriebes zu dieser großen Kundgebung zusammengefunden, die bei allen Beteiligten noch lange in Erinnerung bleiben wird. Vor der Tribüne, auf deren rückwärtigem Teil in einem Wall von Fahnen mehrere Standarden und Ehrenabordnungen aufgestellt genommen hatten, sahen wir hohe Vertreter der Wehrmacht, der Partei und deren Gliederungen, sowie führende Persönlichkeiten der Verwaltung und der Wirtschaft. Eine freundige Erwartung lag auf allen Gesichtern, als der Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Leh, geführt von Generaldirektor Tgahrt und in Begleitung des Stellv. Gauleiters Better, des Gauobmanns Stein, des Kreisleiters Bönnebruch-Althoff und des Kreisobmanns Reichenberg die Halle betrat und durch den Standardenführer Schütz die Meldung über die angetretenen Standarden, Ehrenabordnungen und Volksgenossen entgegennahm.

Nach dem Vorsitzer des Vorstandes unseres Unternehmens, Generaldirektor Tgahrt, der dem Reichsorganisationsleiter die Grüße aller unserer Männer und Frauen und den Dank des Konzerns übermittelte, nahm zunächst der Stellv. Gauleiter Better das Wort. Er wies darauf hin, daß das Land an der Ruhr in den letzten Jahrzehnten harte Kämpfe um die soziale Gerechtigkeit gesehen habe. Heute stehe die Hohe A.-G. mit in der Reihe derer, die sich ernstlich bemühen und bestrebt seien, das oft schwere Los des deutschen Arbeiters zu erleichtern, wie die Sport- und Erholungsanlagen zeigen, die der Reichsorganisationsleiter im Modell gesehen habe.

Dann begann der Reichsorganisationsleiter seine von unerschütterlicher Siegeszuversicht getragene Rede vom Kampfe des deutschen Menschen um den deutschen Sozialismus, der nicht eine Sache kollektiver Verträge, sondern eine Sache der Ehre, der Anständigkeit und der ordentlichen Gesinnung sei. In unerbittlicher Deutlichkeit führte er uns zunächst das grauenvolle Bild der inneren Zerrissenheit und äußeren Ohnmacht unseres Volkes aus der Zeit nach dem Schandvertrage von Versailles vor Augen. Auch er, der einst als Freiwilliger in den großen Krieg gezogen war, kehrte mit den tausenden und aber-tausenden deutschen Soldaten, die sich über vier Jahre an allen Fronten gegen eine vielfache Übermacht von Feinden tapfer und siegreich geschlagen hatten, hoffnungslos und niedergedrückt in die Heimat zurück; in eine Heimat, in der Verrat und Haß und Niederracht an der Tagesordnung waren.

In dieser Zeit der größten Erniedrigung unseres Volkes war im Süden des Reiches ein Mann, ein namenloser Soldat aus dem großen Kriege aufgetreten, um uns immer wieder ins Herz hineinzuhammern: „Befinne dich, du bist ein Riese an Kraft, wenn du nur willst. Du brauchst diese Kraft nur zusammenzufassen, dann bist du eine Macht, die keine Welt überwinden kann.“ Und weiterhin sprach dieser Mann von Vaterland und Ehre, von Blut und Boden, von Kampf und Kameradschaft. Es waren nur wenige, die solche Worte damals verstanden, aber diese wenigen waren Männer, die von einem fanatischen und unbändigen Glauben befeelt waren und die nur eines kannten: Deutschland.

Dieses Führlin von Aufrechten und Kämpfern ging nun Tag für Tag ins Volk, wanderte von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt, von Land zu Land, um die Idee des nationalen Sozialismus weiterzutragen. „Es muß eine unsichtbare Kraft gewesen sein, die stärker als Verstand und Zahlen war, die uns alle ge-fangen hielt und die uns immer weiter vorwärts trug“, sagte der Reichs-organisationsleiter. Und nicht von ungefähr hatte gerade der deutsche Arbeiter als erster den Weg zum Führer gefunden, denn ihm, dem einfachen Manne, der tagaus, tagein mit der Materie, mit Kohle, Stahl und Erz zu ringen habe, be-eindruckte nichts mehr, als eben der Kampf und der Einsatz der ganzen Person.

Was die Bewegung zur Macht geführt habe, und was auch für die unerschö-pfliche Aufbauarbeit seit dem Jahre 1933 bestimmend gewesen sei, nämlich der Glaube an uns selbst, der Wille zum Leben und die Entschlossenheit, den einmal als richtig erkannten Weg unter keinen Umständen aufzugeben, werde auch für die große deutsche Zukunft oberster Grundsatz sein und bleiben. Das schwerste soziale Problem, das die Nationalsozialisten bei der Machtübernahme vorgefun-den hätten, hatte durch die Zurückführung der Sieben-Millionen-Armee vom Er-werbslosen in eine nützliche Produktion gelöst werden können. An die Stelle der sozialen Unordnung, die wir der liberalistischen Einstellung der Wirtschaft in Verbindung mit der zersetzenden marxistischen Irrlehre zu verdanken hätten, sei die zweckmäßige soziale Ordnung getreten. Unser Leben habe seit den Tagen des Umbruchs wieder einen Sinn und ein Ziel bekommen.

Der heutige Kampf gegen England sei den gleichen Triebkräften entstrungen, wie der Kampf um die innere Gestaltung; es sei die Museinanderbeziehung zwischen der Welt der Arbeit, der Ehre und der Menschenwürde und der des Kapitalis-mus, des Goldes und der Slavery. Wie einst der deutsche Arbeiter darum ge-rungen habe, daß ihm der Unternehmer nicht nach Belieben den Brotkorb höher hängen konnte, so ringe das neue Deutschland heute um sein Recht und seine Nahrungs-freiheit. Jeder Arbeiter, jeder Bauer und jeder Soldat in Deutsch-land wisse, um was es in diesem Kriege gehe und daß dieser Krieg gewonnen werde; denn an der Spitze des Reiches stünde nicht nur ein genialer Volksführer und Staatsmann, sondern auch der größte Feldherr aller Zeiten. Mit den über-zeugenden Worten, daß das deutsche Volk einer großen Zukunft entgegengehe, schloß der Reichsorganisationsleiter seine mit Beifallstürmen begleitete Rede.

Kreisleiter Bönnebruch-Althoff brachte in seinem Schlusswort die Freude und den Dank der Nationalsozialisten Groß-Dortmunds an den Reichsorganisa-tionsleiter für dessen Erscheinen und seine begeisternden Worte zum Ausdruck und versicherte, daß die werktätigen Männer und Frauen dieser Stadt auch weiterhin ihre Pflicht und Schuldigkeit tun würden; er bekräftigte das mit den Worten des kürzlich verstorbenen westfälischen Dichters Karl Wagenfeld:

Wo Men ligat und Eeten waht,
Da waht auf Lue, de dobie paht.

Mit dem Gruß an den Führer und dem Gesang der Hymnen der Nation wurde die große Kundgebung beendet.

W . . .

Aus der Betriebsgemeinschaft

Trendienst-Ehrenzeichen für Friedrich Dicheuer

Am Mittwoch, dem 16. April, hatten sich neben den leitenden Männern des Werkes die Mitglieder des Vertrauensrates, die Betriebszellenobmänner und weitere Gefolgschaftsmitglieder in der Mensa zum gemeinsamen Festessen am Eingang III zu einer schlichten Feierstunde zusammen-gefunden, um des Arbeitskameraden Friedrich Dicheuer zu gedenken, der am 11. April d. Z. auf eine fünfzigjährige Werkszugehörigkeit zurückblicken konnte.

Nach einem Viedorttrag der Gesangsabteilung unseres Werkes nahm Hüttendirektor Brünninghaus Gelegenheit, zunächst die Anwesenden, besonders den Abschnittskommandeur des Abschnitts I, Polizeimajor Ziehm, zu begrüßen. Dann wandte er sich mit herz-lichen Worten an den Jubilär: „In recht jugend-lichem Alter“, so führte Hüttendirektor Brünninghaus unter anderem aus, „früher als dies sonst geschieht, ein Knabe von wenig mehr als zwölf Jahren, traten Sie am 11. April 1891 in das Eisen- und Stahlwerk Hoersch ein.

Es war ein trauriger Anlaß, der Sie so früh an die Stätte Ihrer Arbeit führte. Der vorzeitige Tod Ihres Vaters ließ es Ihrer Mutter geboten er-scheinen, Sie mit 12 Jahren von der Schule zu ne-hmen und bei uns einzustellen. Das Eisen- und Stahl-werk Hoersch war damals, nach zwanzigjährigem Be- stehen, ein reines Walzwerk mittlerer Größe von etwa 1600 Gefolgsmitgliedern. Und da Sie heute mit Ihren zweiundsechzig Jahren noch ein rüstiger Mann sind, ist zu hoffen, daß Sie das Jubiläum des fünf- undsechzigjährigen Bestehens mitfeiern können, das unser Werk in fünf Jahren begehen kann. Sie können somit mehr als zwei Drittel der Werksentwicklung übersehen und haben die ganze Entfaltung unseres Wertes vom reinen Walzwerk zum großen gemischten Werk der Montanindustrie mitgemacht. In dieser langen Zeit haben Sie, Kamerad Dicheuer, nach den Lehrjahren immer im Eisenbahnbetrieb gearbeitet. Zuerst als Anfänger, dann als Heizer, als Schmal-spurloführer und schließlich als Normalspurloführer, der Sie heute noch sind. Dieser höchst verantwortliche Dienst ist von Ihnen mit seltener Gewissenhaftig-



keit versehen worden. Sie waren allezeit zuverlässig, pünktlich und fleißig. Es ist mir eine liebe Pflicht, Ihnen dafür meinen Dank und die Anerkennung der Werksleitung auszusprechen. Als Zeichen unseres Dankes durfte ich Ihnen an Ihrem Ehrentage die Friedrich-Springorum-Denkünze in Silber über-reichen, die der Aufsichtsrat zum fünfundsiebzig-jährigen Geburtstag des Mannes gestiftet hat, dem in erster Reihe der Aufstieg unseres Werkes, das heute rund 45.000 Gefolgsleuten Arbeit und Brot gibt, zu verdanken ist. Weiterhin konnten wir Ihnen die goldene Ehrenuhr übergeben, die Sie stets an den heutigen Tag erinnern soll. Und schließlich, aber nicht zuletzt, lag es mir ob, Ihnen nach einer seit Jahren bei uns herrschenden Sitte unseres Führers Buch „Mein Kampf“ mit einem vom Vorstand unter-zeichneten Widmungsblatt auszuhändigen. Lesen Sie in ruhigen Stunden immer in diesem Lebensbuch des deutschen Volkes, und gedenken Sie dabei des Mannes, der, im Weltkrieg Soldat wie Sie, allen Menschen deutschen Blutes eine Heimat im großen blühenden Reich und unserer Arbeit wieder Sinn und Zweck gegeben hat.

Ich wünsche Ihnen, Kamerad Dicheuer, daß Sie noch manches Jahr in unserem Werk schaffen kön-nen, und daß Sie, wenn Sie dann endgültig von der Lokomotive heruntersteigen, im Kreise Ihrer Ange-hörigen einen langen und glücklichen Lebensabend genießen mögen in einem durch die Feldherrn- und Staatskunst unseres großen Führers herrlich er-standenen, alle Deutschen umschließenden friedlichen, großen Vaterland.“

In Vertretung des Polizeipräsidenten entbot Johann dem Jubilär und allen Anwesenden seinen Gruß. Auch er unterstrich noch einmal die Bedeu-tung, die diesem Ehrentag sowohl für den Jubilär als auch für das Werk und dessen Leitung zukommt. „Eine besondere Freude ist es mir aber“, so beschloß er seine Ausführungen und wandte sich dabei dem Kameraden Dicheuer zu, „Ihnen das vom Führer verliehene Trendienst-Ehrenzeichen zu überreichen.“

Kinderturnen

Zeit einigen Wochen führen wir das Kinderturnen auf Wunsch unserer Gefolgschaftsmitglieder in unserer Betriebsportgemeinschaft durch. Jeden Donnerstag zwischen 15 und 17 Uhr tummeln sich 80 bis 100 Kinder im Alter von 3 bis 14 Jahren auf den großen Wiesen unserer herrlichen Sport- und Erholungsanlagen. Für alle Gruppen, sechs an der Zahl (die Kinder sind nach Alter und Geschlecht eingeteilt), stehen freundliche und umsichtige Übungsleiterinnen zur Verfügung, die mit viel Liebe beobachten, anregen und leiten. Selbst die Mütter, die, als wir noch in der Halle turnten, auf den Bänken saßen und mit Stolz und Freude ihre Kinder bei Spiel und Turnen verfolgten, haben jetzt teilweise Turnausgänge an. Sie helfen den Übungsleiterinnen und holen auch sich selbst rote Wangen, man weiß nicht, von der strahlenden Sonne oder von dem eifrigen Spiel mit den Kindern in der frischen Luft.

Der Ball ist das liebste Gerät für unsere Großen, Kleinen und Allerleinsten. Da kann man sich mit freuden, da kann man mit werfen, da kann man nach laufen und wunderbare Wettspiele können damit gemacht werden. Die ganz Kleinen sind oft noch sehr tollpatschig. Sie laufen und quicken schon vor Freude, wenn der Ball von ihrer Hand geworfen, tüchtig springt oder wenn sie ihn erwisch haben, wenn er fortgerollt war oder wenn die Lanten zehn Bälle auf einmal ganz weit wegwerfen, um fest-zustellen, wer zuerst wieder mit einem Ball bei einer Tante gefangen ist. Dann ist ein fröhlicher Eifer, ein Rennen und Schreien. Ein Blick in die strahlenden Kinderaugen genügt der Übungsleiterin und sie ist belohnt für all ihre Mühe, die sie doch manchmal mit der kleinen Gesellschaft hat. Die Käfen, Matten und Bänke sind auch beliebte Geräte für unsere Kleinen. Da können sie springen, kriechen, rutschen oder Kuffelstöß-schießen. Der Mut wird gesteigert, die Muskeln werden gestärkt, die Geschicklichkeit und Beweglichkeit wird gefördert. Der ganze kleine Mensch wird gleich von früherer Jugend an widerstandsfähiger. Bewußt lassen wir alle Kinder zu Anfang der zwei Turnstunden sich frei tummeln. Da beobachten wir, wohin es sie drängt, ob zu den Matten, den Wällen, den Käfen, dem Pferd. Wir sehen, was sie dann anstellen, wie hoch sie herunterspringen oder wie sie mit einem Springseil umgehen. Dadurch lassen uns die Kinder selbst, wieviel sie imstande sind zu leisten und darüber hinaus gehen wir auf keinen Fall, von den Ängstlichen abgesehen. Die Freude muß bei allem Vorterr-schend sein und durch das freudige Spiel kommen sie ganz von selbst zu einer Steigerung in der körperlichen Leistung.

Bei den etwas Größeren — im Alter von sechs bis zehn Jahren — geht es schon kämpferischer zu. Die Jungen machen Wettspiele über Hindernisse, dann wollen sie Völker-, Grenz- und auch schon Fußball. Die Kletterstange ist ein beliebtes Gerät.

Die Mädchen dagegen haben gern Bodenturnen, Bänke, Käfen, Ringe, Leitern, ebenso den Ball. Wenn spielen sie „Blinde Kuh“ und „Kuh und Maus“.

Die zehn- bis vierzehnjährigen Mädchen (unsere Sportdienstgruppe) verlangen nach Leistung. Sie wollen den Hoch- und Weitsprung oder von dem Federprungbrett in verschiedenen Sprüngen über das Pferd. Mit dem Gymnastikball, der Keule und dem Springseil können sie auch schon umgehen unter guter Leitung. Am besten aber gefallen ihnen Wettspiele und Geräte als Hindernisse.

Singspiele und Lieder geben Erholung und Ausspannung in kleinen Pausen. Der von den Kindern geschlagene Taft gibt ihnen Gefühl für Rhythmus.

Der erzieherische Wert des Kinderturnens in unserer Betriebsportgemeinschaft soll folgender sein:

Vordelnde Formung von Haltung und Bewegung, Schulung der Gewandtheit, Quelle der Kraft, Schmiede für Härte und Kampftum, Förderung von Kamerad-schaft und Gemeinschaftsinn, frohes Erleben und geistig-seelische Erfrischung.

Als unsere Übungsleiterinnen sind lebensfrohe und jugendfrische Helferinnen. Sie tragen Freude und Lebenslust in ihre Arbeit hinein und vermögen wieder aus ihr zu schöpfen. Niemand ist auch so fröhlich wie das Kind, unerbittlich würde die kleine Gesellschaft sich von den Turnanten abwenden, hätten sie nicht Sinn für ihre unbän-dige Lebenslust, für ihren schäumenden Übermut und ihr Draufgänger-tum. Aber auch die Ängstlichen wollen richtig genommen werden. Der kleine Fritz zum Beispiel, der seit seinen vier „langen“ Lebensjahren immer nur an Mütter's Schürzenband gehangen hat, vergißt die Tränen und will von dem ohrenbetäubenden Lärm und dem Frohsinn der vielen Kinder nichts wissen. Er weint: „nach Hause, nach Hause“. Aber die Geduld und die besonnenen Worte der Tante, die sich eine Viertelstunde ganz allein mit ihm beschäftigt und der Ball bewirken Wunder. So haben die Übungs-leiterinnen auch ihre kleinen Nöte. Um manche junge Seele muß erit tüchtig gekämpft werden. Aber nirgends offenbart sich die Seele eines Kindes so wie bei Spiel und Sport. Alles fällt von ihm ab, es wird natürlich, frei und hemmungslos. Wo schaut man reinere Lebensfreude und Lebenslust? Der tiefe Einblick in die jetzt klare Kindes-seele verleiht die Erzieherin zu immer größerer Hingabe zur Mitarbeit für den Ge-sundbrunnen der Jugend.

Das unvorhergesehene Anwachsen unserer Kinderabteilung und die wenigen uns zur Verfügung stehenden Turnhallen haben uns bereits im März und April dazu gezwungen, die Kinderabteilung für Neuaufnahmen vorübergehend zu sperren. Das war eine notwendige Maßnahme, die aber ab 1. Mai aufgehoben wurde, weil der Übungsbetrieb nun auf der neuen Sport- und Erholungsanlage stattfindet.

Anmeldungen also wieder auf dem Büro der Betriebsportgemeinschaft, bei den Betriebszellenobmännern und Übungswarten und bei den AdF.-Büros der Konzern-werke. E. K.

Lehrlinge erwerben das Reichsportabzeichen und das Reichsjugendabzeichen

Im Frühjahr 1940 wurden alle Lehrlinge unserer Lehrwerkstatt aufgefordert, sich an der Erringung des Reichsportabzeichens bzw. Reichsjugendabzeichens zu beteiligen. Dieser Aufruf wurde von der Mehrzahl unserer Lehrlinge begeistert aufgenommen, und mit wachem Feuerer wurde unter der Leitung unseres Jugendportwartes Hüter geübt, um die gestellten Bedingungen später erfüllen zu können. Nachdem die Auscheidungskämpfe vorgenommen waren, konnten sich 78 Lehrlinge an der Abnahme beteiligen. Von diesen konnten 60 Teilnehmer alle Bedingungen ohne mehrmalige Wiederholung erfüllen, was besonders bei der vorgeschrittenen Jahreszeit und der sehr eiligen und strengen Abnahme als sehr gute Leistung zu werten ist. Am Tage vor Weib-nachten sowie am 3. März dieses Jahres konnten die Urkunden und Abzeichen in schlichter feierlicher Form den Beteiligten überreicht werden, nachdem der Leiter der Lehrwerkstatt die Lehrlinge in nachhaltigen und verpflichtenden Worten auf den Sinn des Reichsportabzeichens hingewiesen hatte.

Alle, denen es nicht vergönnt gewesen ist, die eine oder andere Übung zu erfüllen, können diese im Verlaufe eines Jahres noch nachholen. Ein Jahr nach der ersten Ein-tragung verläßt das Leistungsbuch. Es ist zu hoffen, daß die große Anzahl der Teil-nehmer, welche das Reichsjugendabzeichen erringen konnte, Anstoß ist für die übrigen Kameraden und sie zur Nachbesserung und gleichen Leistung anregt.

Für den Gartenfreund und für die Hausfrau

Eine alte Gärtnerregel warnt davor, frostempfindliche Gewächse vor dem 18. Mai ins Freiland zu pflanzen. Bohnen und Gurken werden im Mai ins Freiland gesetzt, und zwar immer nur in frischgegrabenes Land. Bohnen soll man unter seinen Umständen vor dem 8. Mai legen, und bei Gurken warte man am zweckmäßigsten bis zum 12. Mai. Während Bohnen keine besonde-ren Ansprüche an den Boden stellen, verlangen Stangenbohnen, wenn sie den vollen Ertrag bringen sollen, fruchtgebüngten Boden. Wenn die Aprilsaat von Weizhofl, Kottlohl und Wirjing nicht aufgegangen ist, kann in den ersten Mai-tagen nochmals gesät werden, allerdings müssen die Saatbeete bei trockenem Wetter abends begossen werden. Zu dicht aufgegangene Saat kann noch dadurch gerettet werden, daß sie rechtzeitig ausgelichtet wird. Viele Gartenfreunde haben ständige Mißerfolge mit Sellerie. Sellerie ist eine starkzehrende Pflanze, aber sie verträgt keinen frischen Dünger. Der Boden muß schon im Herbst tief umgegraben sein und mit verrottetem Dünger gedüngt sein. Um die Boden-feuchtigkeit zu erhalten, soll im Frühjahr nicht nochmals gegraben werden, sondern der Boden wird mit dem Kultivator gründlich aufgelockert. Kleine Gaben von Kali und Thomasmehl fördern die Knollenbildung. Die Pflanz-weile soll nicht unter vierzig Zentimeter betragen. Besonders ist darauf zu achten, daß die Sektlinge nicht zu tief gepflanzt werden, sie dürfen nicht tiefer stehen als sie im Wintbeet gestanden haben. Zu tief gepflanzt Sellerie bringt niemals dicke Knollen. Sellerie muß immer recht feucht gehalten werden; bei Regenwetter ist er sehr dankbar für Saure. Auch beim Sehen von Salatpflanzen muß man sich davor hüten, zu tief zu pflanzen. Das Herz der Salatpflanze muß gänzlich frei über der Erde stehen. Bei zu tiefem Pflanzen wird die Kopfbildung verzögert.

Gegen den 20. Mai kann man kräftige Tomatenpflanzen ins Freiland bringen. Tomaten sind sehr dankbar für kleine Stichtstoffdüngungen, aber man soll damit aufhören, wenn die dritte Blütenbolde angelegt hat, sonst wird das Reifen der Tomaten zu lange hinausgezögert.

Im Mai muß auch an die Kräuterecke gedacht werden. Man lasse sich von einem Gartennachbar, der eine Kräuterecke besitzt, einige Pflanzen vom Sauer-ampfer und der Pimpinelle geben, vom Estragon und Korriander genügt ein einzelner Strauch. Ausgesät werden Basilikum, Majoran, Thymian und Boh-nenraut. Abgesehen von dem hohen Gesundheitswert unserer einheimischen Küchenkräuter — sie gehören zu den vitaminreichsten Pflanzen —, lassen sich aus den Küchenkräutern sehr schöne und sehr beförmliche Suppen herstellen, die wenig Fett beanspruchen. Eines der feinsten Küchenkräuter ist der Estragon. Im Mai ist es höchste Zeit, sich einen Stedling zu besorgen; denn echter Estragon läßt sich nur durch Teilung ehter Sträucher erzielen. Der geästete Estragon ist immer minderwertig, er besitzt kein Aroma. Beim Pflanzen der Stedlinge muß man bedenken, daß der Strauch etwa drei bis vier Jahre an demselben Plakete stehen soll, ein Raum von einem halben Quadratmeter muß zur Verfügung stehen. Wenn man im Sommer den Strauch etwa zehn Zentimeter über dem Boden abschneidet, dann treibt der Strauch bis zum Herbst nochmals frische Triebe.

Wer es veräumt hat, im April Schnittlauch zu säen, der laufe sich in der Gärtnerei einen oder mehrere Sträucher. Wer üppigwachsendes Schnittlauch haben will, der muß für ständige Feuchtigkeit sorgen und darauf achten, daß gleichmäßig etwa eineinhalb Zentimeter über der Erde geschnitten wird. Ruz ist für Schnittlauch ein vorzüglicher Dünger.

Wer Thymian in seinem Garten stehen hat, der muß beachten, daß Thymian nach spätestens drei Jahren seinen Standort ändern muß, sonst wird er kahl und verliert an Aroma.

Säen und Gaden stellen die Hauptarbeit im Mai dar. Immer wieder Säen und Gaden, das ist die Voraussetzung für gärtnerische Erfolge. Nach Regen gebe man den Gemüsepflanzen leichte Stichtstoffgaben, man hüte sich aber davor, mit der Stichtstoffdüngung zu beginnen, ehe die Pflanzen ange-wachsen sind. Bei Kohl, Tomaten und Sellerie schadet die Stichtstoffdüngung vor dem Anwachsen mehr als sie nützt.

Beim Rhabarber achte man darauf, daß die Blütenstiele rechtzeitig weg-geschritten werden; allerdings darf man nicht alle Blütenstiele auf einmal wegschneiden; dadurch würde das Wachstum der Pflanze zu stark gehemmt werden. Besonders dankbar ist der Rhabarber für reichliche Wassergaben und flüssigem Dünger, aber nur abends begießen!

Im Mai werden die aus dem Frühbeet genommenen Sommerblumen ins Freiland gepflanzt, z. B. Asters, Löwenmaul, Lentonen, Strohblumen usw. Bei frostempfindlichen Blumen, wie Zinnien und Balsaminen, warte man bis nach dem 18. Mai. Dahlienknollen werden in der zweiten Maiwoche gelegt. Zweijährige Blumen, wie brennende Liebe, Goldblat, Glodenblumen und Malven, werden im Mai ausgeäst.

Bei den Rosen muß man im Mai auf wilde Triebe achten; sie werden mit einem scharfen Messer weggeschritten. Frisch gepflanzte Bulbrosen, die nicht angehen wollen, häufelt man so hoch an, daß nur die Spitzen hervorschauen, und hält sie dann tüchtig feucht. Bei Rosen muß die Schädlingsbekämpfung im Mai einsehen. Die Hauptfeinde sind der Rosenrost und der Weltau. Der Rosenrost tritt mit seinen schädlichen Wirkungen allerdings erst im August auf. Wer aber im Mai auf die orangefarbenen Klumpchen achtet, die unter den Blättern und an den Zweigen sitzen, und sie vorsichtig entfernt und vernichtet, der braucht im August nicht mit Kupferfallbrühe zu spritzen. Gegen den Weltau geht man mit Schwefelstaub an, der bei Sonnen-schein fein verstäubt wird. Eine Sprizung mit Schwefelkalium hilft auch bei feuchtem Wetter.

Wer eine leere Ecke in seinem Garten oder neben dem Hause hat, der pflanze einige Sträucher Wildrosen. Die Wildrose ist ein wertvoller Zierstrauch, nicht nur wegen des herrlichen Duftes der Blüten und Blätter, sondern auch wegen des hohen Vitamingehaltes seiner Früchte. Die Hagebutte ist reich an Vitamin C, in dieser Beziehung steht sie neben der schwarzen Johannisbeere. Wer einen Zaun mit Wildrosen anpflanzen will oder sonst eine größere Anlage plant, der lasse sich von der Reichsgruppe Seidenbauer & Co., Berlin W 50, beraten, von dort wird ihm geeignetes Pflanzmaterial vermittelt.

Wertbücherei

Die Wertbücherei ist geöffnet:

Montags, donnerstags und freitags von 14 bis 16.30 Uhr,
mittwochs von 14 bis 19 Uhr;
für die Jugend: dienstags von 14 bis 16.30 Uhr.

Boerner, Klaus Erich: „Das unwandelbare Herz“ (83 U 2)

Dieses Buch von der Unwandelbarkeit des Herzens, der Heimat und der Erde gehört zuerst und zutunerst meiner Mutter.“ Mit diesen Worten widmet Klaus Erich Boerner sein Buch seiner verstorbenen Mutter und damit allen deutschen Müttern.

Er erzählt uns darin von vielen Menschen und ihren Schicksalen. Vor allem berichtet er von einer Frau, Mutter und Geliebten, die durch die Unwandelbarkeit des Herzens, in hellen und dunklen Tagen des Lebens, allen Menschen, die ihr begegnen, Gelferin, Freundin und Vorbild wird. Sie ist eine echte Tochter ihrer Heimat, der fruchtbaren, weiten Landschaft an der Elbe und ihres Geschlechtes, dessen Wappenbild der Eichbaum ist, und dessen Wahlspruch lautet: Stark, treu, unwandelbar. Diese Frau ist Christa von Vermien. Sie ist erst fünf Jahre alt, als ihre Mutter ihr auf dem Sterbebett eine Aufgabe überträgt, in der schon das kleine Mädchen unbewußt eine Verpflichtung abnt, die ihr ganzes Leben mitbestimmt hat. „Behüte mir das Brüderchen!“ Das sind die letzten Worte der Mutter. Die Tochter vergißt den Wunsch der Sterbenden nicht, und wird ihrem Bruder Mutter und selbstlose Kameradin.

Zillich, Heinrich: „Flauen und Plunkereien“ (4 U 5)
Wer einmal recht von Herzen lachen will, der braucht nur nach Heinrich Zillichs Buch zu greifen. Es ist echter Humor, den er uns darin idehnt, derb und offen wie die Menschen in seiner Heimat, aus deren Seele und Erleben er gewachsen ist. Wir sehen sie lebendig vor uns, die Bauern, Bürger und Handwerker Siebenbürgens, mit ihren jähhaft blühenden Augen und ihren gutmütigen verschminkten Gesichtern. Manah einen von ihnen dürfen wir ohne zu überleben einen würdigen Nachfahren Mündchhausens oder Till Eulenspiegels nennen. Heinrich Zillich erzählt seine kleinen Geschichten in einer so gewinnenden, unbekümmerten Art, daß jeder sie mit Freude und Spannung lesen wird.

Bring, Georg von der: „Die kausische Flöte“ (7 Uv 9)
Er ist erst 21 Jahre alt, der deutsche Nachrichtenoffizier Kolja Weiß, als er am 1. Februar 1918 hineinfährt in sein letztes Kriegserlebnis. Es geht nach Rußland, wo die Revolution schon allenthalben wild auflodert. Die deutschen Soldaten sind angetreten, um die Ukraine, deren Erde den Schweiß deutschen Fleißes und deutscher Arbeit getrunken hat, zu schützen, zu verteidigen und zu gewinnen. Für Kolja Weiß ist dieses Erlebnis besonders tief und eindrucksvoll, denn er kehrt zurück in das Land, in dem er geboren ist, dessen geheimnisvolle, unerblich weite er liebt, sie lodt ihn und ruft zum Abenteuer. Vor manch schwere Entscheidung wird der Einundzwanzigjährige gestellt, manche entschlossene Tat wird von ihm gefordert. Wie er inmitten hinterhältiger Intrigen russischer Revolutionäre und politischer Verbrecher mutig seine Pflicht tut, getreu der deutschen Sache, das erzählt Georg von der Bring packend und eindrucksvoll in seinem Buch.

Seidel, Jna: „Die Fürstin reitet“ (22 Us 8)
Achtzehn Jahre ist die Fürstin Dachsöff alt. Sie hat einen Gatten, den sie liebt, und zwei Kinder gehören ihr, an denen sie mit ihrem ganzen Herzen hängt, aber es gibt etwas, hinter dem auch Gatte und Kinder zurückbleiben müssen, das ist ihr Vaterland. Mit ihrem heißen, glühenden Temperament wünscht sie sich Rußland so groß, so reich und so behütet, wie es sein könnte, wenn ein Mensch an seiner Spitze stände, der mütterlich und mächtig wäre — eben wie dieses Land selbst. Man schreibt das Jahr 1760. Die Zarin Elisabeth ist gestorben. Jetzt ist die Stunde der Entscheidung da. Wer wird das riesige russische Reich beherrschen, ein schwachsinniger Mann, Peter III., oder eine kluge, starke, königliche Frau, Katharina II.? Die Siegerin wird Katharina. Was die kleine Fürstin Dachsöff zu diesem Siege beiträgt, was sie dafür opfert, daß die Frau Zarin von Rußland wird, deren Augen selig machen können, wenn sie lachend lächeln, das erzählt Jna Seidel so voller Wärme und Temperament, so bildhaft, daß jeder jeder Leser von dieser kleinen Geschichte gefangenommen und ergriffen wird.

Supper, Auguste: „Der Krug des Brenda“ (45 Us 3)
Es ist die Geschichte einer großen Liebe. Auguste Supper hat recht, wenn sie an ihrem Anfang behauptet, man könne ruhig sagen, sie habe sich erst kürzlich zugetragen, obwohl sie schon drei Jahrhunderte zurückliegt. Sie klingt vertraut wie ein Volkslied, so alt und doch so ewig neu. Wir vermischen nichts, was zu einer echten, deutschen Mär von Liebe und Treue gehört. Da ist die schöne Wirtstochter Eva-Katharina, die einen wilden Reitermann liebt, dem sie aber nicht geföhen darf, weil eine ruchlose Tat zwischen beiden steht. Ein guter Geist ist das Büchlein Jonathan, das mit seinen hellen unschuldigen Augen alles Böse töten zu können scheint. Vor allem lernen wir die Pflageeltern der Eva-Katharina lieben, die durch die leidvolle Schule eines harten Lebens gegangen sind und trotzdem ihren offenen Blick für das Gute auf der Welt nicht verloren haben. Zum Glück und Schicksal all dieser Menschen wird die milde rücksichtslose Liebe des tollkühnen Reiters zu der schönen, stillen Eva-Katharina und der Krug des Brenda, das Wappen des Geschlechts, dem der Reitersmann entstammt. Aber es gibt einen Menschen, dessen Liebe zu dem Mädchen Eva-Katharina so groß ist, daß er sie von diesem Glück befreit.

Hoerner, Herbert von: „Der graue Reiter“ (57 Uh 3)
In dieser schlichten Erzählung schildert uns der Dichter das Leben einer baltischen Bauernfamilie. Wir lernen echte Bauern kennen, die stolz sind in dem Bewußtsein auf einem uralten Erbe zu sitzen, es zu erhalten und zu erweitern für Kinder und Enkelkinder. Von Hoerner erzählt von einem Vater, der seine Kinder liebt, weil sie ihm werben und schaffen helfen auf seinem Hof und dessen Zukunft in sich tragen. Er liebt sein Besitztum, weil es den Kindern eine Heimat ist und immer sein wird. Eines Tages reißt ein unheimlicher Wirbelsturm das Dach von seinem Stall herunter. Jetzt, wo das Sonnenlicht ungehindert hinein scheinen kann, entdeckt der Bauer so viele Schäden darin, daß er beschließt, ihn ganz neu aufzubauen. Aber seine Arbeit bringt keinen Segen, denn die Steine, die er zu dem Bau verwendet, sind fremdes Gut. Es ist ihm schon öfter ein Warner begegnet, der graue Reiter. Dieser graue Reiter ist eine geisterhafte Erscheinung, die immer dann auftaucht, wenn furchtbares Unheil bevorsteht. So weiß es der Bauer von seiner Ahne, aber er spottet über diesen Spuk, er will den dunklen Mächten nicht glauben, darum vernichten sie ihn. Wie sich die Warnung des grauen Reiters erfüllt, das erzählt der Dichter in einfacher, zu Herzen gebender Sprache.

Soebing, Ellen: „Der Adler fliegt“ (68 Us 4)
Die Novelle schenkt uns so viel Wahres und Schönes, daß wir sie nicht aufmerksam genug lesen können. Sie spielt in unserer großen, erlebnisreichen Zeit. Eine Geschichte um Bruder und Schwester, deren Vater im Weltkrieg in Frankreich gefallen ist und deren Mutter früh starb. Nach dem Tode der Mutter gelobt sich die Schwester so für den jüngeren Bruder zu sorgen, daß ihm der Verlust seiner Eltern nicht zu sehr zum Bewußtsein kommt. Sie will alles an ihn herandrängen, was das Leben für ihn bereit hält, jede Freude, aber auch jede Mühsal. Der Bruder erwidert diese Treue und Freundschaft mit grenzenloser Liebe, besonders als er erwachsen ist. Er weiß, daß die Schwester für sich nichts verlangt und für ihn alles. Er weiß auch, daß sie um jeinestwillen einen Mann aufgegeben hat, den sie liebt. Als der Krieg ausbricht, wird er Soldat. Mit heißem, glühendem Herzen kämpft er für sein Vaterland und für seinen Führer. Die Schwester ahnt, daß sich sein Leben in diesem Krieg verloren wird, und sie beschließt recht. Beim Feldzug im Westen tritt er das Erbe seines Vaters an, aber sein Tod ist sinnvoller als der des Vaters, denn die endgültige, vollständige Befreiung Deutschlands ist sein Preis, weil er das weiß, darum strebt er unendlich glücklich. Als ein Kamerad des Bruders der Schwester die Gewißheit bringt, daß er nicht mehr lebt, hilft auch ihr derielbe Gedanke, das schwere Opfer gestützt zu extragen. Der Kamerad des Bruders fühlt sich durch die gemeinsame Stunde des Schmerzes und der tiefen Freude am Sieg so eng mit ihr verbunden, daß er sie nie mehr verlassen wird.



Sachbearbeiter: H. Beer, Dortmund, Gärtenstraße 5
Partienteil: G. Rogmann, Schachmeister, Berlin-Wilmersdorf, Eächische Straße 39a
Problemteil: Fr. Schulz, Dortmund, Lauenburger Straße 14

Aufgabe Nr. 39
J. Haag, München
Urdrud

Matt in zwei Zügen
Kontrollstellung:
Weiß: K18, D17, Th4, Se3, e5, Lb4, Bc6, e6, f2, f4 (10).
Schwarz: Kd4, De3, Sg1, Bc4, d2, d3, d6, d7, g5 (9).

Aufgabe Nr. 40
H. Weigel, Hamburg
Urdrud

Matt in zwei Zügen
Kontrollstellung:
Weiß: Kg6, Df3, Ta6, e6, Lb4, c8, Se2, Bb3, e3 (9).
Schwarz: Kd5, Da8, Te6, d1, Ld3, h6, Se4, Bc3, c7, e5, f2, g3 (12).

Lösungen sind bis zum Monatsende einzusenden.

Lösung zu Aufgabe Nr. 36 von H. Ahues
1. S×d6! droht 2. Sb5 matt.
1., D×d3+; 2. Sg — f5 matt. 1., L×d3+; 2. Sd — f5 matt.
Die Hauptform des „Thema E“ der Barulinschen Linienkombinationen, verbunden mit Kreuzschach.
Thema E: Zwei Felder im Schwarzen-König-Bereich sind von einem weißen Langschrittler gedeckt. Schwarz öffnet nun eine weiße Dedungslinie auf eines dieser Felder und Weiß stellt nun im Mattzug den Langschrittler unter gleichzeitiger Öffnung einer weißen Linie auf das zweite Themafeld. Zur korrekten Darstellung des Themas sind zwei Varianten erforderlich, in denen sich die Themafelder in ihrer Bedeutung abösen.

Lösung zu Aufgabe Nr. 37 von H. Heißer
1. Lg5! droht 2. Lf4+!; 3. Tf7 matt.
1., c4 — c3; 2. Lg2, Td4 (e4); 3. Te7 (Sf3) matt.
1., Ta7!; 2. S×c4+; Ke4; 3. Lg2 matt.
Probispiel: 1. Lg2? Sc3.
Die Aufgabe zeigt die Dresdener Idee, bei der eine schwarze Parade aus- und automatisch eine andere eingeschaltet wird. Die Idee stammt von dem bekannten Dresdener Komponisten Dr. Palischi f.

KdF-Schachgemeinschaft „Hoesch“ wieder Gaumeister
Den Höhepunkt der schachlichen Veranstaltungen innerhalb des Gaues von Westfalen-Süd bildeten wieder die Kämpfe um den Mannschaftsmeistertitel. Nachdem unsere Mannschaft die Kreismeisterschaft von Groß-Dortmund errungen hatte, konnte sie auch in diesen Spielen wieder eingreifen. Außer der Schachgemeinschaft „Hoesch“ als Titelverteidiger starteten auch Hellweg und Herne in diesen Kämpfen wieder als Favoriten. Aber auch in den anderen Kreisen war gute Aufbauarbeit geleistet worden, so daß mit schweren Kämpfen zu rechnen war. Gegenüber dem Vorjahr konnte unsere Mannschaft eine wesentliche Verstärkung erfahren und setzte sich aus folgenden Spielern zusammen: Schried, Wand, Schüller, A. Mischke, Fr. Schulz, Schwaab, Sperbel, Meier, Hohlweg, Winter. Erfahrspieler: Edard, Brands, Pilula, Fein, Schürmann und Kollbed.

Am 15. Dezember 1940 trat dann unsere Mannschaft unter der bewerten Führung ihres Betriebschachwartes Beer zum ersten Kampf an. Es gelang unserer Schachgemeinschaft, den Bochumern, die wir zu Gast hatten, eine klare Niederlage von 7½:2½ Punkten beizubringen. Aber auch die zweite Begegnung in Lüdenscheid, gegen die dortige Ortsmannschaft, konnte gleichfalls mit 7½:2½ Punkten zu unseren Gunsten entschieden werden. In der dritten Runde trafen wir dann auf unseren Konkurrenten, die zu unserem Konzern gehörenden Schachkameraden aus Radbod (Hellweg). Da auch im vergangenen Jahr diese beiden Mannschaften in die Endrunde gelangten, wobei unsere Schachgemeinschaft siegreich blieb, waren die Radboder bemüht, diese Scharte wieder auszuwischen. Aber der gewünschte Erfolg blieb aus, und nach fünfständiger Spielbauer trennten sich die Gegner unentschieden (5:5). Den nächsten Kampf in Herlohn beendeten wir gleichfalls siegreich, und zwar mit 6½:3½ Punkten. Gegen Witten, in der darauffolgenden Runde, traten unsere Mannen in Hochform an und gewannen bei stärkester Besetzung sogar 10:0. Bis zu dieser Runde lagen die Radboder noch mit einem Punkt mehr vor unserer Mannschaft in Führung. Jedoch in der 6. Runde nach dem Kampf gegen Herne, den wir mit 6:4 Punkten gewannen, übernahm unsere Schachgemeinschaft die Spitze. Die letzte Runde wurde gegen Hattingen ausgetragen. Überraschenderweise gelang es unserer Mannschaft, nur knapp mit 5½:4½ Punkten zu gewinnen. Das Endergebnis genügt aber, um sich mit den zusätzlichen Gewinnpunkten an die Spitze zu setzen. Mit einem Gesamtergebnis von 51½ Punkten ist die KdF-Schachgemeinschaft „Hoesch“ auch das zweite-mal verdient Gaumannschaftsmeister von Westfalen-Süd geworden. Durch das spielerische Können und ihren Kampfsgeist hat unsere Mannschaft wieder einmal bewiesen, daß sie innerhalb des Gaues eine beachtliche Stellung einnimmt und auf diesen Erfolg stolz sein kann. Der Endstand ist folgender:

1. KdF-Schachgemeinschaft „Hoesch“	51½ Punkte
2. Hellweg	47 Punkte
3. Herlohn	47 Punkte
4. Herne	29½ Punkte
5. Hattingen	26 Punkte
6. Witten	23 Punkte
7. Lüdenscheid	23 Punkte

Da die Bochumer Mannschaft aus technischen Gründen den größten Teil ihrer Spiele nicht abwickeln konnte, wurde sie aus diesen Kämpfen herausgenommen und die bereits ausgetragenen Runden als verlußtig erklärt.
Umstehend eine Aufnahme unserer siegreichen Mannschaft.



Schried wieder Vereinsmeister
Im Dezember 1940 begannen wieder die Kämpfe um die Meisterschaft innerhalb unserer Schachgemeinschaft. Trotz des Krieges hatte die Meistergruppe durch die Anwesenheit der Schachkameraden A. Mischke und Hohlweg sowie Schüller und Sperbel — die beiden Erstgenannten waren in Arbeitsurlaub, während die beiden Letzterwähnten neu hinzutamen — eine gute Stärkung erfahren. Schried, der nun schon drei Jahre hintereinander erfolgreich seinen Titel behaupten konnte, hatte diesmal einen schweren Stand, so daß zu Beginn des Turniers die Frage: „Wer wird diesmal Vereinsmeister?“ vollkommen offen war. Spannende Kämpfe gelangten hier zur Austragung, wobei die Tabellenführung abwechselnd von Schried, A. Mischke, Wand und Schüller übernommen wurde. Im Endkampf gelang es dann doch Schried, sich mit 5½ Punkten aus sieben Partien zu behaupten und wurde somit zum viertenmal verdient Vereinsmeister in unserer Betriebschachgruppe. Bemerkenswert hierbei ist, daß A. Mischke zwar keine Partie verlor, dafür aber sechs Partien remiserte und so mit Wand, der gleichfalls 4½ Punkte erreichte, sich den zweiten und dritten Platz teilte. Schulz und Sperbel konnten sich im Mittelfeld halten. Dagegen spielten Schwaab und Hohlweg zum Teil dem Pech verfolgt unter ihrer Form und müssen sich an den Abstiegskämpfen beteiligen.
In Gruppe II gelang es Meier mit 5 Punkten, dicht gefolgt von Satler und Wiegelmann, die 4½ Punkte erreicht hatten, sich hier siegreich zu behaupten.
In Gruppe III wurde unser jüngerer Vereinskamerad Heinz Kollbed mit 5½ Punkten klarer Sieger. Auf die nächsten Plätze folgten mit 4½ Punkten P. Zilinski, Börner und Beer. Nach dem Wertungssystem kamen aber nur Zilinski und Börner für die Siegergruppe in Frage.
Am 26. April 1941 wurde dann in der Hüttenstraße bei einem kameradschaftlichen Zusammensein die Siegerehrung durch den Betriebschachwart vorgenommen.

KdF-Betriebschachgruppe „Maschinenfabrik Deutschland“
Das Meisterchaftsturnier 1940/41, welches durch Stiftung wertvoller Preise seitens der Firma einen besonders kämpferischen Verlauf nahm, fand seinen Abschluß. Es gab bei den Kämpfen manche Überraschung und nach Ablauf der sieben Runden hatten noch vier Spieler die Möglichkeit, Sieger zu werden. In den Schlußspielen setzte sich A. Schwarz durch und wurde nach harten Kämpfen Vereinsmeister 1940/41 vor H. Weisler, der sich ausgezeichnet schlug und beachtliches Können verriet. Den dritten Platz belegte vor A. Valente und Fr. Herbst unser alter Kämpfe Fr. Meincke, der in allen Turnieren immer vorn zu finden ist.

Werksmittelungen

Bekanntmachung
Im Eindernehmen mit dem Vorstand der Hoesch AG. sind durch die Deutsche Arbeitsfront, Gauwaltung Westfalen-Süd, bestellt worden:

Herr Heinrich König
zum Hauptbetriebsobmann für alle eisenhaffenden und eisenverarbeitenden Betriebe und die Handelsgesellschaften;

Herr Karl Kollf
zum Hauptbetriebsobmann für die Betriebe des Steinkohlens- und Erzbergbaues und die Hoesch-Benzin G. m. b. H.

Personalien
Herrn Friedrich Wilhelm Thne, Abteilung Einkauf, ist ab 1. April 1941 Handelsvollmacht erteilt worden.
Am 1. April ist Herr Dr. Hermann Paul als hauptamtlicher Betriebsarzt in unsere Dienste getreten.

Auszeichnungen
In der letzten November-Nummer unserer Werkzeitschrift berichteten wir über die heldenmütige Rettungsstat der beiden Hauer
Walter Dettmann und Otto Ebener,
die im September 1940 im Unter-Tage-Betrieb der Altkessener Schachtanlage Emsdor unter vielständigem Einsatz des Lebens einen verschütteten Kameraden geborgen hatten.

In einer schlichten Feierstunde überreichte nun am Samstag, dem 28. März 1941, der Bergrevierbeamte des Bergreviers Essen III. den beiden Rettern die ihnen vom Führer verliehenen Rettungsmedaillen am Bande. In seiner Ansprache wies er darauf hin, daß das an der Front der Arbeit bewiesene

Heldentum durchaus gleichwertig dem vor dem Feinde gezeigten sei. Der Führer des Betriebes dankte namens des Werkes für die tatgewordene Kameradschaft und für den wieder einmal gegebenen Beweis einer im Vergba als selbstverständlich geltenden Hilfsbereitschaft bis zur Selbstaufopferung.

Der Maschinen-Übergeleitete Franz D o n n e r, Elektromonteur in unserer Elektrotechnischen Abteilung in Dortmund, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Mitteilungen der Betriebskrankenkasse der Hoesch Aktiengesellschaft

Änderung der Sazung

Am 1. September 1939 hatte unsere Krankenkasse infolge ihrer ungünstigen Geschäftslage verschiedene Leistungen, die sie bis dahin gewährt hatte, einschränken müssen: Das Sterbegeld war auf das 30fache des Grundlohnes herabgesetzt worden, der Zuschuß bei stationärer Behandlung von Familienangehörigen war auf 66%, bei Versicherten mit 3 oder mehr Kindern auf 70% der Fliegekosten gesenkt worden und die Zuschläge zum Krankengeld für die ersten fünf Wochen der ununterbrochenen Arbeitsunfähigkeit waren weggefallen.

Inzwischen hat sich im Laufe des Jahres 1940 die geldliche Lage der Kasse infolge geringer Zinsanspruchnahme bei günstiger Krankenziffer soweit gebessert, daß der Leiter der Kasse sich entschließen konnte, beim Oberversicherungsamt wieder eine Erhöhung einiger Kassenleistungen zu beantragen.

Vom 1. Mai 1941 an wird
1. das Sterbegeld vom 30fachen des Grundlohnes wieder auf das 40fache, 2. der Zuschuß zu den Krankenhausspfegekosten der Familienangehörigen kinderreicher Versicherten von 70% auf 80% und 3. der Grundbetrag des Hausgeldes von 25% auf 33¼% des Grundlohnes erhöht.

Durch die genannten Maßnahmen wird den vordringlichen Belangen unserer Mitglieder in einem Umfang Rechnung getragen, der sich auch mit der Finanzlage der Kasse in Einklang bringen läßt; die drei Mehrleistungen bedeuten eine Mehrausgabe von etwa 40 000 RM. im Jahr. Der Beirat hat sich in einer Sitzung am 26. März 1941 mit der Sazungsänderung befähigt und ihr einstimmig zugestimmt; das Oberversicherungsamt hat sie bis zum 30. April 1942 befriert.

Schalterdienst
Die Schalter unserer Kasse in Dortmund sind vom 15. April 1941 an bis auf weiteres nachmittags geschlossen; der Schalterdienst läuft von 8.30 bis 12.30 Uhr.

Wir weisen erneut darauf hin, daß Krankmeldungen innerhalb 24 Stunden der Kasse eingereicht sein müssen und daß bei Verstößen gegen die Krankenordnung mit einer Ordnungsstrafe zu rechnen ist. Das Krankengeld ruht, solange die Krankheit nicht gemeldet wird. Da diese Bestimmung im Gesetz festgelegt ist, sind wir gehalten, sie anzuwenden.

Wer sich also vor geldlichen Nachteilen schützen will, muß im Falle der Arbeitsunfähigkeit die Krankmeldung sofort erstatten.

Unsere Jubilare

Fünfzigjährige Dienstjubiläen

Werk Barop

Unser Arbeitskamerad Ernst Schaub geboren am 11. April 1872, wohnhaft in Dortmund-Barop, Am Heiligen Busch 6, konnte am 1. April 1941 auf eine ununterbrochene fünfzigjährige Wertszugehörigkeit zurückblicken. Er trat im Jahre 1891 bei unserer Rechtsvorgängerin, der Baroper Walzwerks-Aktiengesellschaft, als Walzwerksarbeiter ein. Von 1893 bis 1912 war er in unserem Warmwalzwerk als Walzmeister tätig. Von 1913 bis zu seinem am 2. April 1941 erfolgten Ausscheiden war Schaub in unserer Zuriichterei als Scherenmann, Sortierer, Pader und Gehilfe tätig. Die ihm übertragenen Arbeiten hat er zur vollen Zufriedenheit seiner Vorgesetzten ausgeführt. Seine Führung und sein kameradschaftliches Verhalten waren stets einwandfrei.

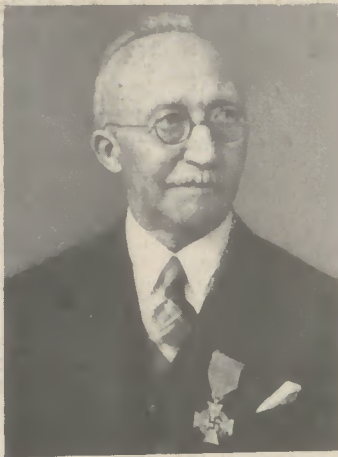
Unser Arbeitskamerad Wilhelm Schnagh, geboren am 16. April 1874, wohnhaft in Dortmund-Barop, Am Sud 41, konnte am 1. April 1941 auf eine ununterbrochene fünfzigjährige Wertszugehörigkeit zurückblicken.

Arbeitskamerad Schnagh trat im Jahre 1891 bei unserer Rechtsvorgängerin, der Baroper Walzwerks-Aktiengesellschaft in der Zuriichterei als zweiter Scherenmann ein. Diese Arbeiten hat er bis 1905 ausgeführt. Von 1896 bis 1937 war er als erster Scherenmann in unserem Scherenbetrieb tätig. Seit 1937 wurde er wegen seines hohen Alters als zweiter Mann an der Richtmaschine beschäftigt. Die ihm übertragenen Arbeiten hat er zu unserer vollen Zufriedenheit ausgeführt. Seine Führung und sein kameradschaftliches Verhalten waren stets einwandfrei. Von 1896 bis 1898 hat er seiner aktiven Dienstpflicht und vom 1. Januar 1915 bis 31. August 1916 im Weltkrieg seiner Wehrdienstpflicht genügt. Schnagh scheidet am 2. April 1941 wegen Ueberbreitung der Altersgrenze aus unseren Diensten aus.



Maschinenfabrik Deutschland

Auf eine fünfzigjährige Dienstzeit bei der Maschinenfabrik Deutschland konnte am 13. April der am 14. Dezember 1873 zu Dortmund geborene Registrator Josef Behler zurückblicken. Nach Beendigung seiner Lehrzeit trat Arbeitskamerad Behler am 13. April 1891 als Modellschreiber in unsere Firma ein. Fast fünfundsiebzig Jahre hat er diesen Beruf ausgeübt. Das Vertrauen, das er durch seinen Fleiß und seine Ordnungsliebe bei der Geschäftsleitung errang, veranlaßte diese, ihm die Zeichnungsregistratur der techn. Büros zu übertragen. Kamerad Behler übt dieses Amt auch heute noch zur vollsten Zufriedenheit seiner Vorgesetzten aus, so daß mit seiner fünfzigjährigen Tätigkeit noch ein Doppeljubiläum verbunden ist, nämlich fünfundsiebzig Jahre als Modellschreiber und fünfundsiebzig Jahre als Registrator. Bei seinen Kameraden beliebt und geachtet, wählten ihn diese in den Vorstand der Betriebskrankenkasse, dem er zwanzig Jahre angehörte. Außerdem führte Kamerad Behler achtzehn Jahre den Vorsitz einer früher bestehenden Arbeiter-Unterstützungskasse.



Vierzigjährige Dienstjubiläen

Schacht Fritz-Heinrich

Unser Arbeitskamerad Gustav Westerhoff, geboren am 12. Januar 1887, wurde am 9. April 1901 als jugendlicher Arbeiter angelegt. Am 15. Januar 1903 kam er in die Grube. Hier verrichtete er alle Arbeiten wie Schlepper, Pferdetreiber, Bremsler. Am 1. April 1907 kam er ins Gedinge und wurde am 1. Juli 1914 Hauer. Seit dem 9. Juli 1937 wird W. als Zimmerhauer beschäftigt. Es ist noch zu bemerken, daß der Vater des W. auch 26 Jahre bei uns beschäftigt war.



Abteilung Ruegenberg

Unser Gefolgschaftsmitglied Kaspar Franke aus Olpe, geboren am 24. August 1880, konnte am 1. April 1941 auf eine vierzigjährige Tätigkeit bei uns zurückblicken.

Er trat am 1. April 1895 als Adjutage-Arbeiter ein und war später, mit Unterbrechung der Kriegsjahre und dem Stillstand unseres Blechwalzwerks, als Wärmer bei uns beschäftigt. Diesen Posten verließ Franke auch heute noch. Er hat sich durch seine Pünktlichkeit, seinen Fleiß und seine Zuverlässigkeit das Vertrauen seiner Vorgesetzten und die Achtung seiner Arbeitskameraden erworben.

Franke war Kriegsteilnehmer von 1914/1918.



Fünfundsiebzigjährige Dienstjubiläen

Hüttenwerk Dortmund

Maschinist Alfred Brinkmann, M.M. Feinwalzwerk, am 30. 3. 41; Schlosser Wilhelm Ulrich, Inv.-Wertstatt, am 30. 3. 41; Uebergabegehilfe Otto Sandhövel, Eisenbahn, am 31. 3. 41; Drahtzieher Wilhelm Radtke, Drahtverfeinerung, am 31. 3. 41; Büroangestellter Wilhelm Busse, Blechwalzwerk I/II, am 1. 4. 41; Dreher-Vorarbeiter Wilhelm Beidukat, Lehrwerkstatt, am 1. 4. 41; Mühlenarbeiter Josef Grothues, Drahtverfeinerung, am 1. 4. 41; Maschinist Emil Brinkmann, M.M.-Hochofen, am 1. 4. 41; Hobler Otto Achtermann, Wertstatt Dreherei, am 1. 4. 41; Betr.-Monteur Johann Kuczinski, Elektrotechn. Abtlg., am 3. 4. 41; Maschinist Michael Häring, M.M.-Hochofen, am 5. 4. 41; Schreiner August Kambach, Schreinerei, am 5. 4. 41; Maschinist August Rist, M.M.-Gaszentrale, am 12. 4. 41; Hilfsarbeiter Lorenz Redzierki, Drahtverfeinerung, am 17. 4. 41; Walzendreher Adolf Koleski, Walzendreherei, am 2. 2. 41.

Schacht Fritz-Heinrich

Tagesarbeiter Johann Habegger, am 15. 4. 41.

Schacht Radbod

Bergeflauber Anton Fieberg, am 1. 4. 41; Zimmerhauer Hermann Trügge, am 5. 4. 41; Laborant Josef Kampmann, am 5. 4. 41; Schießmeister Arthur Schmidt, am 25. 4. 41; Hauer Johannes Meyer, am 26. 4. 41; Zimmerhauer Ernst Waldeck, am 26. 4. 41.

Maschinenfabrik Deutschland

Kaufm. Angestellter Otto Adermann, am 1. 4. 41; Reparaturschlosser Heinrich Hilkmeyer, am 1. 4. 41; Konstrukteur Erich Loos, am 3. 4. 41.

Eiserne Hochzeit

Am 15. April 1941 feierten der frühere Fördermaschinist Gottlieb Husemann und seine Frau Karoline, geborene Schröder, ihre eiserne Hochzeit. Husemann stand von 1869 bis 1911, zuletzt als Fördermaschinist, in den Diensten unserer Schachtanlage Fritz-Heinrich. Außer einem Wertgeheim wurde

ihm zu seinem Ehrentage die goldene Ehrennadel der Hoeß-M.-G. nachträglich verliehen. Besondere Freude bereiteten den Jubilaren die Glückwunschkarten des Führers und des Reichsmarschalls, die diese eigenhändig unterschrieben haben. Husemann und seine Lebensgefährtin erfreuen sich trotz ihres hohen Alters großer Rüstigkeit. Am 14. Mai 1941 vollendet Husemann sein 92. Lebensjahr; seine Gattin steht im 87. Lebensjahr. Sie ist Inhaberin des goldenen Mutterkreuzes für zehn Kinder, denen sie das Leben schenkte. Neunzehn Enkel und neun Urenkel konnten dem Jubelpaare zu seinem Ehrentage gratulieren.

Auch an dieser Stelle wünschen wir unserer alten Fördermaschinisten Husemann und seiner treuen Lebensgefährtin das Beste für einen noch ungetrübten Lebensabend und hoffen, daß es dem alten Mittkämpfer von 1870/71 vergönnt sein möge, den Sieg des Dritten Reiches über seine Gegner zu erleben.



Unsere Toten

Wir beklagen den Heimgang folgender Arbeitskameraden:

Hüttenwerk Dortmund

Flacharbeiter Wilhelm Koch, Bauabteilung, † am 21. März 1941
Weichensteller Johann Fronkewitz, Eisenbahn, † am 28. März 1941
Triebwagenführer Erwin Aufsitz, Eisenbahn, † am 27. März 1941
Kauenswärter Paul Böhmke, Martinwerk, † am 2. April 1941
Hilfsarbeiter Otto Mehring, Thomaswerk, † am 11. April 1941
Weichensteller Alfred Tönnemann, Eisenbahn, † am 17. April 1941

Schacht Fritz-Heinrich

Kraftfahrer Heinrich Hörnemann, † am 30. März 1941

Abteilung Hohenlimburg

Ziehereiarbeiter Albert Angeltotte, Warmwalzwerk, † am 11. April 1941

Dankagung

Für die uns beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen erwiesene Anteilnahme und Kranzspenden sagen wir allen, besonders der Betriebswirtschaft, der Arbeitsfront, der Fahnenabordnung und der Hoeßkasselle unseren aufrichtigen Dank.

Dortmund-Wambel, im März 1941.

Frau Clementine Reuntwich
und Hinterbliebenen

Dankagung

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme, die uns bei dem schmerzlichen Verlust unseres lieben Entschlafenen durch Wort, Schrift und Kranzspenden sowie ehrenbes Geleit entgegengebracht worden sind, sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

Dortmund, im April 1941.

Frau Maria Aufsitz
nebst Kindern

Dankagung

Für die innige Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes und unseres guten Vaters sprechen wir allen, insbesondere den Gefolgschaftsmitgliedern der Hoeßkassette und der Deutschen Arbeitsfront, unseren herzlichsten Dank aus.

Dortmund, den 4. April 1941.

Frau Elisabeth Allee
und Kinder

Wohnungstausch

Miete: Drei-Zimmer-Wohnung in Hörde, Miete 30 RM.

Zuche: Vier-Zimmer-Wohnung, evtl. Werkwohnung, auch in Dortmund.

Miete: Zwei Zimmer, Manufaktur, Waschküche und Keller. Miete 24 RM., Burgmundastraße.

Zuche: Drei Zimmer mit Zubehör.

Miete: Drei-Zimmer-Wohnung, Mietpreis 14,40 RM., Stahlwerkstraße.

Zuche: Zwei bis drei Zimmer, Parterre oder 1. Etage.

Miete: Zwei große Zimmer, Erdgeschoss, Stahlwerkstraße.

Zuche: Drei Zimmer, evtl. auch vier Manufakturen.

Miete: Zwei Zimmer mit Waschküche Stall und Gartenland. Kückelbrinkstraße.

Zuche: Drei-Zimmer-Wohnung.

Miete: Drei Zimmer in Hörde, Piepenhofstraße.

Zuche: Drei bis vier Zimmer in Dortmund. Ehen bevorzugt.

Miete: Dreieinhalb-Zimmer-Wohnung für 45 RM., Miete Schumannstraße.

Zuche: Drei-Zimmer-Wohnung.

Mietgesuche

Zuche: Zwei bis Drei-Zimmer-Wohnung.

Vermietungen

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Mietschuldenschein.

Leeres Zimmer an Alleinstehende zu vermieten. Stichlingweg.

Möbliertes Zimmer an einen Herrn zu vermieten. Pechweg.

Zimmer mit 2 Betten zu vermieten, Luthersstraße.

Verkäufe

Fast neuer Kinderwagen zu verkaufen.

Kinderwagen zu verkaufen.

Gebrauchter Kinderwagen zu verkaufen.

Weißer Tiefbaulinderwagen Marke Phoenix für 15 RM. zu verkaufen.

Gut erhaltener Kinderwagen zu verkaufen.

Gut erhaltener blauer verchromter Sportwagen zu verkaufen.

Sportwagen und ein **Kinderwagen** zu verkaufen.

Weißes Kinderbett mit Matratze zu verkaufen.

Zwei Paar Damenhalschuhe Größe 37, zu verkaufen.

Neuer, erst einmal getragener

Benzer Größe 42, für 6 RM. zu verkaufen.

Herrenfahrrad und Damenfahrrad zu verkaufen.

Gebrauchte Küche,

zweischläufige **Bettstelle** mit Auflegemattre, und **Kleiderständer** billig zu verkaufen.

Eine gut erhaltene **Bettstelle** mit einseitiger Matratze billig zu verkaufen.

Ein sehr gut erhaltener **Waschmaschinenantrieb**

„Miele“, vierf. Angelager, für 8 RM. zu verkaufen. Ferner einen **Elektrifizierapparat** mit Transformator abzugeben.

Alforden mit 25 Tassen und 32 Tassen, wie neu, billig zu verkaufen.

Eine schöne **Gartenbank** zu verkaufen.

Wellenfittich mit Käfig abzugeben für 8 RM.

Zwei Mitbeetfenster etwa 1,20 x 1 Meter, billig zu verkaufen.

Graues Kostüm und blaues Damenkleid Größe 42, weiße Bluse, Größe 44, und guter **Gabardinemantel** beige, für 10 bis 12 Jahre, zu verkaufen.

Kaufgesuche

Ein kleiner **Handwagen** zu kaufen gesucht.

Gut erhaltenes **Herrenfahrrad** zu kaufen gesucht.

Kinderdreirad zu kaufen gesucht.

Gut erhaltene weiße **Wadewanne** zu kaufen gesucht.

Die Adressen sind an den schwarzen Brettern in den Vorräumen der Werkstätte, der Kranstafel und der Lohnkasse in Dortmund zu ersehen.